Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Hahlig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Unter 200 eigene Agenturen.

Samstag 22 Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. – Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt

Nr. 18 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal illustriertes „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich Sommer- und Winter-Kostanischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuehe. Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geuehe; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen G. J. Dotzert sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Verschärfung der englischen Blokade

Das britische Seeungeheuer

London, 20. Jan. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Text des Antrages, eine energischere Blockade durchzuführen, der am Mittwoch im Unterhause eingebracht werden wird, lautet folgendermaßen: Da dieses Haus davon Kenntnis erhalten hat, daß in neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen von Waren, welche der Feind für die Fortsetzung des Krieges benötigt, eingeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirkungsvoll, wie nur möglich auszugestalten, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutralen für den Bedarf im Inlande zu beeinträchtigen.

*

* Wir haben in diesem Kriege erfahren müssen, welche gewaltige Kraft in dem großbritannischen Weltreich konzentriert ist. Bewunderuswert ist die Geschicklichkeit mit der seit hunderten von Jahren die Herren in London alle einzelnen, weit entlegenen Gebiete zu einem großen Ganzen zusammengeschweißt haben. Die Engländer verstehen die Kunst des Kolonisierens. Während alle anderen Völker, Deutschland einbegriffen, schlimme Erfahrungen machten, hat Großbritannien die widerstrebenden Elemente schnell unter einen Hut gebracht. Das typische Beispiel sind die Burenrepubliken. Zehn und einige Jahre sind vergangen, als sie einen Befreiungskampf mit nie gesehener Erbitterung gegen den britischen Moloch führten. Und jetzt sind sie die loyalsten Staatsbürger, bringen reichlich Opfer auf den Altar des Vaterlandes. Noch imponierender ist die Macht, die England über die Neutralen ausübt. Durch seine Blockade und seine permanenten Völkerrechtsbrüche werden die neutralen Völker mehr geschädigt, als Deutschland. Gewiß, die Presse der betreffenden Länder erhebt ab und zu Widerspruch, aber mit diesem papiernem Protest hat es sein Bewenden. Es ist, als ob die gesamte Welt einen doppelten Moralkodex freiwillig anerkennt: Den einen für Großbritannien, den anderen für den Rest der Welt. Deutschland verletzte die belgische Neutralität, einmal, weil Not kein Gebot kennt und dann, weil Belgien längst mit unseren Feinden geratet und gelatet hatte. Diese zwei durchschlagenden Gründe ließ man allerwärts nicht gelten. Ueber Deutschland wurde das Verdikt gesprochen, während England als der Beschützer kleiner Staaten hoch in Ehren stand. Und als dann später England die deutsche Tat in den Schatten stellte, als es die brutalsten Mittel in seiner Kriegsführung anwandte, da schwieg des Sängers Höflichkeit. Was für den einen recht ist, ist für den anderen noch lange nicht billig. Freiwillig hat sich die Welt der Herrenmoral der Engländer gebeugt, sie erhebt keinen Widerspruch.

Demgemäß ist es nicht weiter verwunderlich, wenn Großbritannien noch weiter geht. Jeder Tag bringt einen neuen Gewaltakt gegen Griechenland. Was dort auf der hellenischen Halbinsel sich ereignet, das kann mit der Verletzung der belgischen Neutralität nicht im entferntesten in eine Linie gerückt werden. Und trotzdem vernehmen wir nichts von einem Entrüstungssturm, wie er im August 1914 die Welt durchheulte. Der griechische König, der früher so entschieden auftrat und von seinen verfassungsmäßigen Rechten so klugen Gebrauch machte, sinkt bald zum Gefangenen der Engländer herab. Eine Insel nach der anderen wird von dem britischen Seeungeheuer verschlungen, selbst in dem Hafen von Athen pflanzen englische Truppen ihr Wahrzeichen auf. Wer vermag zu sagen, wie die Zukunft sich gestaltet! Indes ist nur zu sehr zu befürchten, daß die Krönung der bisherigen Völkerrechtsbrüche bald erfolgt. Es wäre garnicht verwunderlich, wenn englische Truppen eines guten Morgens den König von Griechenland verhaften, Venizelos zum Regenten ernennen und die griechischen Truppen gegen die Bulgaren marschieren ließen. Ein zweites Beispiel erleben wir jetzt anläßlich der geplanten Verschärfung der Handelsblockade. Die Briten und ihre Spießgesellen sehen ein, daß militärisch der Kampf verloren ist. Auch die Aushungerung Deutschlands ist mißlungen. Nun klammern sich die Briten an einen neuen Strohhalm, indem sie erklären, Deutschland habe durch neutrale Staaten — Niederlande, Dänemark und Schweden — viele Lebensmittel und manche Industrieprodukte hereinbekommen. Darum sei es von großer Wichtigkeit, diesen Handel zu unterbinden. Naturgemäß haben solche Absichten eine ungeheure Entrüstung nicht nur in den betreffenden Ländern erregt, sondern auch in Amerika. Die Blätter weisen schlagend nach, daß die verschärfte Blockade in der geplanten Form die Kampfansage gegen die Neutralen bedeutet. Das britische Seeungeheuer wird sich indes dadurch wenig imponieren lassen. Ist ihm doch nur zu gut bekannt, daß seine Völkerrechtsbrüche keine weiteren Folgen haben werden. Die betreffenden Länder ballen die Faust in der Tasche, offiziöse Blätter führen eine sehr erregte Sprache — damit ist der Fall erledigt. Der obige Antrag ist zweifellos auf Veranlassung der britischen Regierung eingebracht und wird im Unterhause eine erdrückende Majorität finden.

Deutschland ist auf sich und seine Bundesgenossen allein angewiesen, wenn es die Welt von der englischen Tyrannei befreien will. Erfreulicherweise liegt unsere wirtschaftliche Struktur so, daß wir jene Handelsblockade vertragen können. Aber was wäre geschehen, wenn wir unser Staatswesen früher nach den Grundsätzen der Freihändler eingerichtet hätten? Dann läge Deutschland längst erdrosselt am Boden. Es ist auch gar nicht abzusehen, wohin wir gekommen wären, wenn der Krieg erst in zehn Jahren begonnen hätte. Dann wäre vielleicht die volkswirtschaftlich so günstige Mischung nicht mehr in dem notwendigen Maße vorhanden gewesen. Nun ist uns zu Gemüte geführt worden, daß alles getan werden muß, um bei Friedensschluß die notwendigen Garantien gegenüber England zu bekommen. Von der Freiheit der Meere halten wir nicht viel; sie ist ein schönes Schlagwort und würde beim nächsten Kriege sogleich wieder verschwinden. Sollte der Krieg den Sturz der englischen Seeherrschaft nicht bringen, so wird es eben notwendig sein, unser inneres wirtschaftliches Leben so zu gestalten, daß wir jederzeit wieder zum geschlossenen Handelsstaate übergehen können. Doch nicht an uns allein haben wir zu denken. Ein Vierbund ist entstanden, der die Stürme des Krieges überdauern wird und der zukünftigen Weltpolitik das Gepräge gibt. Dieser Vierbund stellt ein zusammenhängendes Ganze dar, von der Nordsee bis zum Indischen Ozean. Ein solches Wirtschaftsgebiet reicht vollkommen aus, um alle Bedürfnisse im Krieg und im Frieden sicher zu stellen. Eine weise Staatspolitik kann also die englische Seeherrschaft durchaus paralysieren. Dann mag England seine Flotte ins Riesenhafte vergrößern, dann mag es sich rühmen, die Weltherrschaft zur See zu besitzen. Deutschland und seine Verbündeten können das mit Gleichmut ertragen. Nicht aber können es ertragen jene neutrale Staaten, die heute in ihren ureigensten Rechten vergewaltigt werden, die aber nicht den Mut und die Kraft finden zur Verteidigung gegen das britische Seeungeheuer.

*

Amerika und Englands Absichten

New York, 21. Jan. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Durch Funkspruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus. Die „New York World" meldet aus Washington: Auf Grund der Berichte, die Oberst House dem Präsidenten übermittelt hat, gelangt die Regierung zu der Ueberzeugung, daß in wenigen Tagen von London eine Proklamation ergeht, die die britischen Kabinettserlasse aufhebt, die Blockade Deutschlands durch die Flotten der Alliierten erklärt und kundgibt, daß man Mittel finden werde, der Versorgung mit Vorräten ein Ende zu machen, deren Beförderung nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn neutrale Länder heimlich zugelassen hätten. England ist entschlossen, wenn man die Ansichten amtlicher Kreise über diesen Punkt sich aneignen will, die Verantwortung teilweise auf die Alliierten abzuwälzen, so daß Frankreich, Italien, Rußland und Belgien einen Teil des Tadels tragen werden, den man im Kongreß erwartet, falls die neue Blockade die Billigung der amerikanischen Regierung nicht findet und ernstlich das Geschäft der amerikanischen Verfrachter behindert. Wie es heißt, ist es England klar, daß man in Amerika hauptsächlich mit Frankreich und Belgien Mitgefühl hat und daß dies Mitgefühl ausgenutzt werden kann, die feindliche Stimmung auszugleichen, die gegen die britische Regierung erweckt wurde. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde sehr überrascht sein, wenn nicht alle Mächte der Entente gleichlautende Erklärungen abgeben sollten, daß die Blockade verhängt und durch gewaltsame Mittel aufrecht erhalten werden soll. Nach hier eingegangenen Mitteilungen hat das britische Auswärtige Amt Material gesammelt, um zu zeigen, daß die Deutschen Lieferungsverträge auf amerikanische Produkte abschlossen, bevor diese die Warenspeicher New Yorks verlassen haben. Abgesehen von der Erklärung, durch die die tatsächliche Blockade Deutschlands bekannt gegeben wird, wird England, wie man erwartet, die Forderung stellen, daß eine scharfe Sperre auf alle Sendungen gelegt wird, die für Englands Feinde bestimmt sind, oder aber, daß anderenfalls auch die Neutralen sich einer Blockade unterwerfen, die nur gelegentlich unterbrochen wird, wenn die britischen Behörden meinen, daß die Neutralen Nahrungsmittel für den Eigenverbrauch benötigen.

„New York American" meldet aus Washington: Von hohen amtlichen Stellen wurde erklärt, daß England die amerikanischen Proteste wegen der Behinderung des amerikanischen Handels damit beantwortet hat, daß es beabsichtige, der Blockade einen größeren Umfang zu geben. Nach Mitteilungen, die das Staatsdepartement aus privaten Quellen des Auslandes erhalten hat, wird England alle Proteste der Regierung der Vereinigten Staaten unberücksichtigt lassen. Dem Vernehmen nach, wird England einen solchen Protest nicht einmal beantworten, bis die britischen Maßnahmen, durch das der Handel jeder Art mit Deutschland abgeschnitten werden soll, beendet sind. Sobald dies geschehen ist, wird England alle Beschwerden ablehnen. Amtliche Kreise stellen in Aussicht, daß eine solche Antwort Englands einen scharfen Notenwechsel hervorrufen würde. Wie es heißt, nimmt England den Standpunkt ein, daß es selbst über die letzte Bestimmung aller Frachten entscheiden muß. Daher glaubt es das Recht zu haben, nach neutralen Häfen bestimmte Schiffe aufzubringen und ihre Ladungen zu beschlagnahmen, weil es der Ansicht ist, daß diese letzten Endes für den Feind bestimmt sind. Beamte des Staatsdepartements deuten an, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Ansicht vertreten wird, daß England durch eine solche Haltung den Grundsatz der Freiheit der Meere ablehnt. In den an Deutschland gerichteten Noten ist die Regierung der Vereinigten Staaten für die Freiheit der Meere uneingeschränkt eingetreten. Die Vereinigten Staaten müssen daher, wie bemerkt wurde, Englands Standpunkt nachdrücklich endgültig entgegentreten. Aus einer der britischen Botschaft nahestehenden Quelle erfuhr der „New York American", daß England und die Alliierten sich nur durch die Erfordernisse der Lage bestimmen lassen werden, nicht aber durch die Stimmung des amerikanischen Publikums oder amtlicher Kreise Washingtons.

Aus Washington meldet die „Associated Preß": Bei Besprechung der Aussichten auf die Erklärung einer formellen Blockade Deutschlands durch die Alliierten wurde in amtlichen Kreisen vielfach die Vermutung ausgedrückt, daß diese Maßnahme größtenteils deshalb in Aussicht genommen wurde, um der Weigerung Schwedens, die Wiederausfuhr importierter Waren nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu sperren, zu begegnen und den Absichten amerikanischer Baumwollproduzenten zuvorzukommen, die eine Million Baumwollballen in amerikanischen Schiffen nach neutralen Häfen Nordeuropas zur Weiterverfrachtung nach Deutschland versenden wollen. Soweit die Vereinigten Staaten in Betracht kommen, könnte man die Ersetzung des als gänzlich ungesetzlich betrachteten gegenwärtigen Systems durch eine gesetzmäßige Blockade willkommen heißen, da dies die Streitfrage betreffend die Behandlung des als rechtsmäßig anzuerkennenden neutralen Handels vereinfachen würde, doch müßte die Blockade wirksam sein und jeder Versuch die Rechte der Kriegführenden durch Erzwingung der Theorie von der endgültigen Bestimmung zu überschreiten, würde aufs heftigste bekämpft werden.

London, 21. Jan. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Lord Rosebery sagte in einer in Edinburgh abgehaltenen Rede, nach dem Kriege würde der Handel mit den Mittelmächten so eingeschränkt werden, daß er ganz unbedeutend sein werde. Es werde ein weites Feld des Handels mit den Alliierten und Neutralen geben. Rosebery fügte hinzu, Deutschland werde zwischen einer undurchdringlichen Mauer von Briten und Franzosen im Westen und von einem unabsehbaren Strom von Russen im Osten zermalmt werden.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 21. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front zwischen Pinsk und Czartorysk wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 21. Jan. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 21. Jan., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. in den Kämpfen bei Toporoutz und Bojan erlitten hatte, zwang ihm gestern eine Kampfpause auf. Es herrschte wie an allen Teilen der Nordostfront — von zeitweiligen Geschützkämpfen abgesehen — verhältnismäßig Ruhe. Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südöstlich von Brzezani und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern Nachmittag standen unsere Stellungen auf den Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden unter Trommelfeuer. Auch San Pauses (nördlich vom Peutelstein) wurde sehr heftig beschossen. An den übrigen Fronten geht die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Was will Montenegro

Krieg oder Frieden

Berlin, 21. Jan. Die Meldung, daß die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro abgebrochen und die Feindseligkeiten von seiten Montenegros wieder aufgenommen seien, kam gestern aus dem Lager der Entente, aus Rom und Paris. Irgend eine offizielle Bestätigung von anderer Seite, namentlich aus Wien, wo man zunächst darüber unterrichtet sein müßte, liegt bis jetzt nicht vor. Beachtenswerte private Nachrichten aus Wien lauten vielmehr kurz dahin, daß die erwähnten Meldungen nicht richtig seien. Man muß also eine Klärung, die ja garnicht lange ausbleiben kann, darüber abwarten, ob und aus welchen Gründen die vom König Nikolaus angebotene Unterwerfung und dementsprechend die Verhandlungen über den Frieden, die wohl kaum formell begonnen hatten, auf Hindernisse gestoßen sind. Ob die Hindernisse vielleicht in der Haltung eines Teiles der montenegrinischen Truppen oder im italienischen Einfluß bestanden haben, das sind bis auf weiteres Vermutungen, die in auswärtigen Blättern und auch in einigen deutschen angestellt werden. Es scheint, daß die Klärung der Angelegenheit nur von Wien aus erfolgen kann.

Via Rom nach Lyon

Rom, 21. Jan. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Die Königin von Montenegro und die Prinzessinnen Xenia und Vera sind gestern Abend von Brindisi in Rom eingetroffen und reisten nach Lyon, wohin sich auch die bei Montenegro beglaubigten Diplomaten begaben, weiter.

Wiederaufnahme des Kampfes

Aus Lugano meldet der „B. L.": Der in Brindisi eingetroffene Minister des Aeußern von Montenegro, Miuskowitsch, hat dem italienischen Minister des Aeußern offiziell mitteilen lassen, daß der König von Montenegro und dessen Regierung alle Bedingungen Oesterreichs zurückgewiesen habe und daß infolgedessen der Kampf auf der ganzen Front wieder aufgenommen worden ist. Miuskowitsch fügte hinzu: So wird hoffentlich unser tragisches Ende alle Verleumdungen, die schlimmer waren als der Feind, zuschanden machen.

Als Erklärung für den Wechsel der montenegrinischen Stimmung wird angeführt, daß ein plötzliches Aufflackern des Nationalstolzes und Ehrgefühls die Montenegriner zu ihrer Haltung bestimmt habe. Nach der „Idea Nazionale" ist die Sache so zugegangen: Serbische Truppen aus Skutari und eine Abteilung Montenegriner unter dem Befehl des Generals Martinowitsch, der das Haupt der antiösterreichischen Bewegung sei, haben sich der Entwaffnung widersetzt und den König gezwungen, seine Haltung zu ändern. Das Blatt gibt danach weitere Einzelheiten über die Einnahme des Lowtschen, die angeblich den Verrat des Königs beweisen sollen.

Im Gegensatz zu den unbeglaubigten Nachrichten über einen Abbruch der Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro hat die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" über Paris aus Athen Nachricht über eine Einigung zwischen beiden Staaten erhalten. Es werden bereits provisorische Friedensbedingungen genannt und der angeblich künftige Umfang des Königreichs mitgeteilt.

Kampf bis zum Aeußersten

Das montenegrinische Generalkonsulat in Paris hat den dortigen Abendblättern gestern folgende Mitteilung zugestellt:

„Herr Lazarus Miuskowitsch, Ministerpräsident und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Montenegros, ist gestern abend in Begleitung der Königin Milena und der Prinzessinnen auf dem Wege nach Frankreich in Brindisi eingetroffen. Er hat von dort aus dem Geschäftsträger Miuskowitsch in Paris, Herrn Louis Brunet, telegraphiert, daß der König und seine Regierung alle österreichischen Bedingungen energisch abgelehnt hat und daß Montenegro den Kampf bis zum Aeußersten fortsetzen wird. König Nikolaus ist mit seinen zwei Söhnen in der Mitte seiner Truppen verblieben, um den letzten Widerstand zu organisieren und gegebenenfalls den Rückzug seiner tapferen Armee zu erleichtern. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Alliierten ihm eventuell wirksamen Beistand leisten werden für die Evakuationsoperationen, wie sie es für die serbische Armee getan haben. Die tiefbetrübende Unterstellung, deren Opfer Montenegro geworden ist, weil man den vom Feinde verbreiteten Tendenznachrichten Glauben geschenkt hat, habe seine Regierung peinlich berührt. Herr Miuskowitsch hofft, daß die tragische Zeit, die sein Land durchmacht, seine heldenmütige Treue erweisen wird gegenüber seinen Bundesgenossen, seiner Vergangenheit und seiner Zukunft, und daß die ungerechte Kampagne ein Ende nehmen wird. Der Ministerpräsident erwartet in Brindisi das diplomatische Korps, das heute dort eintreffen und mit dem er sich nach Lyon begeben wird."

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront schleuderten ein Kreuzer und eine Monitor gestern nachmittag etwa 30 Geschosse in die Gegend von Altschi Tepe und Tekke Burnu, entfernten sich aber, als unsere Artillerie das Feuer erwiderte. Sonst nichts Neues.

Ereignisse zur See

Feindliche Schiffsverluste im Dezember

W. T.-B. Berlin, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Von zuständiger Stelle erhalten wir folgende Zusammenstellung der im Laufe des Monats Dezember versenkten feindlichen Fahrzeuge. Sie gibt ein anschauliches Bild von der erfolgreichen Tätigkeit der verbündeten Marinen und zeigt, welch empfindliche Einbuße an Handelswerten der Feind auch im verflossenen Monat zu verzeichnen hat. Es wurden versenkt:

A. Im Kriegsgebiet um England fünf Dampfer von insgesamt 17 000 Tonnen, darunter ein englischer Hilfskreuzer von etwa 4000 Tonnen, ferner „St. Oswald", englisch, 3810 Tonnen, und „Ministre Bernaert", belgisch, 4215 Tonnen.

B. Im Mittelmeer von den Unterseebooten der Mittelmächte: 1. Englischer Dampfer „Clan Macleod", 4796 Brutto-Register-Tonnen, Vieh und Stückgut, nach London; 2. englischer Dampfer „Omega", 5422 Brutto-Register-Tonnen, Truppentransportschiffe, nach Marseille; 3. englischer Dampfer „Commodore", 5858 Brutto-Register-Tonnen, Truppentransportschiff, nach Marseille; 4. englischer Dampfer „Helmsmuir", 4000 Brutto-Register-Tonnen, Zucker für England, 5. griechischer Dampfer „Dimitrios Goulandris", 3744 Brutto-Register-Tonnen, Lebensmittel für England, darunter zwei Millionen Eier; 6. englischer Dampfer „Veria", 3229 Brutto-Register-Tonnen, leer, 7. englischer Dampfer „Bussiris", 2705 Brutto-Register-Tonnen, Baumwolle für Hull; 8. englischer Dampfer „Orterie", 6535 Brutto-Register-Tonnen, Salpeter nach Alexandrien; 9. japanischer Dampfer „Yasaka Maru", 12 500 Brutto-Register-Tonnen, Stückgut und Goldladung für zwei Millionen Mark; 10. französischer Dampfer „Ville de la Ciotat", 6378 Brutto-Register-Tonnen, englische Truppen, Stückgut, anamitische Eisenbahnarbeiter für Frankreich; 11. englischer Dampfer „Peddo", 4552 Brutto-Register-Tonnen, Stückgut; 12. englischer Dampfer „Clan Macfarlane", 4823 Brutto-Register-Tonnen, Stückgut; 13. englischer Dampfer „Glengyle", 9400 Brutto-Register-Tonnen, Leinsaat für England; 14. japanischer Dampfer „Kenkoku Maru", 3217 Brutto-Register-Tonnen, Zucker, Kopra für London; 15. englisches Motorschiff „Abella", 3650 Brutto-Register-Tonnen, Baumwolle, Leinsaat für England, zusammen also 15 Schiffe mit insgesamt 80 809 Brutto-Register-Tonnen.

C. Ferner an italienischen Fahrzeugen von österreichisch-ungarischen Unterseebooten: 16. italienischer Dampfer „Dante", 889 Brutto-Register-Tonnen, Eisen; 17. italienischer Segler „Pietro Lofaro", 516 Brutto-Register-Tonnen, Stückgut; 18. italienischer Dampfer „Porto Said", 5300 Brutto-Register-Tonnen, Stückgut; 19. italienisches Wachtschiff, 250 Brutto-Register-Tonnen, zusammen 6955 Brutto-Register-Tonnen.

Die Gesamteinbuße des Feindes beträgt nach dieser Zusammenstellung, welche nur die auf Grund einwandfreier Feststellungen erfolgten Verluste anführt, 24 Schiffe von insgesamt 104 764 Tonnen. In Wirklichkeit ist die Schädigung des feindlichen Handels beträchtlich höher, weil vorläufig verläßliche Angaben über die durch Kollision, Minen, Strandungen usw. gesunkenen Fahrzeuge noch nicht vorliegen. So weit sich jedoch aus Presseveröffentlichungen ersehen läßt, erhöht sich der feindliche Verlust mit Sicherheit auf wenigstens 130 000 Tonnen.

Entscheidend gegen Griechenland

Berlin, 22. Jan. Laut „Köln. Ztg." schließen Londoner Kreise aus den jüngsten Maßnahmen der Engländer und Franzosen, daß der Vierverband nunmehr entscheidend gegen Griechenland auftreten werde.

Rückzug aus Albanien

Berlin, 22. Jan. Daß die italienischen Truppen aus Albanien zurückgezogen werden, darüber lassen nach verschiedenen Morgenblättern die neuesten Nachrichten aus Italien wirklich keinen Zweifel mehr.

Erhöhung der Dienstpflichtgrenze auf 55 Jahre

Wien, 21. Jan. Morgen gelangt in beiden Staaten der Monarchie eine gesetzliche Bestimmung zur Bekanntgabe, durch welche die bisher mit dem 50. Lebensjahre begrenzte persönliche Kriegsleistungspflicht bis zum 55. Lebensjahre erstreckt wird. Die Erweiterung ist dadurch notwendig geworden, daß infolge der fortschreitenden Einberufungen der neugeschaffenen Landsturmkompagnien immer zahlreichere zur persönlichen Dienstleistung für Kriegszwecke verpflichtete Personen zum Waffendienst herangezogen werden, für deren Ersatz unbedingt Vorsorge getroffen werden muß. Es ist vorgesorgt, daß den Interessen der Herangezogenen möglichst weitgehend Rechnung getragen wird. Die im Alter von über 50 Jahren Herangezogenen dürfen nur in außerhalb des engeren oder weiteren Kriegsgebiets befindlichen Gebieten und ununterbrochen nur höchstens sechs Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neuerliche Heranziehung derselben Personen kann erst nach ein- bis zweimonatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen. Die erlassene kaiserliche Verordnung ebenso wie das die gleiche Bestimmung enthaltene Gesetz hat nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Giltigkeit.

England beschränkt die Befugnisse des Papstes

Die „Köln. Volksztg." meldet aus Rom vom 17. Januar: Die englische Regierung ließ dem Vatikan mitteilen, sie gestatte für alle englischen Besitzungen nur noch die Ernennung von Bischöfen englischer Nationalität.

Die Beisetzung der Toten von Lille

Berlin, 20. Jan. Der „Lokalanzeiger" berichtet: Heute (19. Januar) hat die feierliche Beisetzung der Toten von Lille stattgefunden. Die kirchliche Feier war gegen die Mittagsstunde angesetzt und ganz Lille begab sich zu dem unweit des Schauplatzes der Katastrophe gelegenen Gotteshauses. Auf flachen Wagen, die mit Blumen reich geschmückt waren, harrten die Toten ihrer letzten Fahrt. Auf der Freitreppe zur Kirche hatte sich mit dem zelebrierenden Bischof die hohe Geistlichkeit der Stadt versammelt. Gegenüber vor den Särgen stehen zunächst der deutsche Gouverneur von Lille, Vertreter der deutschen Behörden und die Spitzen der französischen Behörde, sowie die Hinterbliebenen und Angehörigen der Toten. Feierliche Gesänge leiten die Feier ein. Während aus der Ferne das Feuer der Geschütze herübergrollt, spricht der Bischof die Gebete und gibt jedem Toten seinen Segen. Wieder folgen Gebete und Gesänge. Dann ordnet sich der Zug zum Gang nach dem Kirchhof. Auch auf diesem langen Wege gaben die Vertreter der deutschen Behörden, die alle in großer Uniform erschienen waren, den Toten, hinter den Särgen schreitend, das Geleite.

Fünf holländische Fleischdampfer beschlagnahmt

Rotterdam, 19. Jan. Die mit den Dampfern „Rhijndam", „Noordam", „Amsterdam", „Noorderdijk" und „Rotterdam" aus Amerika gebrachten, nach Holland bestimmten Ladungen Speck, Schinken, Pökelfleisch und dergleichen wurden sämtlich auf Befehl der englischen Regierung an Bord der Dampfer beschlagnahmt, um vor das englische Prisengericht gebracht zu werden, obgleich das Fleisch mit der Genehmigung der niederländischen Ueberseetrustgesellschaft gekauft und verschickt wurde und der Speck sogar zum größten Teile für die holländische Armee bestimmt war. Die holländischen Händler protestierten dagegen bei der holländischen Ueberseetrustgesellschaft, der englischen Regierung und riefen auch die Vermittlung der amerikanischen Regierung an, um die Freigabe der Waren zu erwirken.

Will Italien sich auf die Defensive beschränken

Wien. Die „Mittagsztg." meldet aus Lugano: Größte Bestürzung erregte in Rom eine Meldung, wonach maßgebende Persönlichkeiten erklärt hätten, Italien müsse sich nunmehr Oesterreich-Ungarn gegenüber auf die Defensive beschränken. Man erwartet in den nächsten Tagen eine Ankündigung der italienischen Heeresleitung betreffend bedeutsame Veränderungen im italienischen Kriegsplan.

Ein Momentbild von der Flucht König Peters

Der folgende Ausschnitt von der Flucht König Peters über die albanischen Berge findet sich im Petit Parisien: „Die kleine Kolonne blieb ermüdet stehen, und langsam schritt ein Mann an der Reihe der Leute entlang. Er ging mühsam, blieb von Zeit zu Zeit stehen und murmelte Worte, die niemand verstand. Jeder der Begleitmannschaft richtete sich bei seinem Vorüberkommen auf, um dann gleich wieder in die gebückte Haltung zurückzusinken. Schließlich kam der alte Mann ganz nach vorn, es war Peter, der König von Serbien. Er trug seine serbische Generalsuniform, eine mit verblaßten goldenen Schnüren geschmückte Mütze, einen breiten braungrauen Kragenmantel. Ueber seine Stiefel hatte er grobe Bauernstrümpfe aus schwarz- und rotgemürfelter Wolle gezogen, um auf dem kalten schlüpfrigen Boden nicht auszugleiten. Er stützte sich schwer auf einen kurzen Stock. Hinter ihm schritten sein Adjutant und ein Diener. Er sprach mit mir, dem einzigen Pressevertreter, der in dieser rauhen, verlassenen Gegend anwesend war: „Man sagte uns, wartet noch acht Tage. Und wir kämpften weiter und warteten auf die versprochene Hilfe. Dann sagte man uns: harret noch vierzehn Tage aus; dann noch drei Wochen. Und das Ende war, daß niemand erschien, daß keinerlei Hilfe kam. Schließlich konnten wir nicht mehr. Und doch sind meine Soldaten besser, als die Soldaten, die kommen sollten . . ." Langsam ging er weiter. Und bald setzte er sich wieder auf ein Felsstück, indem er seufzte: „Ne mognon viche . . . ne mognon viche (ich kann nicht mehr) . . ." Und wieder erhob er sich. Nach weiteren drei Stunden aber hatte er keine Kraft mehr. Man mußte ein Pferd herbeischaffen, und drei Männer hoben ihn in den Sattel. . . ."

Kleine politische Nachrichten

Staatsminister v. Podbielski †

Berlin, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamtl.) Der frühere Minister v. Podbielski ist heute nacht in Berlin einem Herzschlag erlegen.

Viktor v. Podbielski ist am 26. Februar 1844 zu Frankfurt a. O. geboren. Er wurde nach Absolvierung des Kadettenhauses Offizier zuerst im 11. Ulanenregiment, dann im 9. Dragonerregiment und dann Generalstabsoffizier des 10. Armeekorps. Dann wurde er Kommandeur der Zietzen-Husaren in Rathenow und erhielt später das Kommando der 34. Kavallerie-Brigade. Dem Reichstage gehörte er in der Legislaturperiode 1893-98 an. Am 1. Juli 1897 wurde er zum Staatssekretär des Reichspostamts ernannt. Unter ihm sind manche postalische Reformen zustande gekommen, auch eine bessere Fürsorge für die Postbeamten machte sich geltend. Auf der andern Seite aber erregten Beamtendisziplinierungen und Beschränkungen des Petitionsrechts der Beamten Widerspruch.

Bei der Ministerkrisis vom Jahre 1901, die wegen des Kampfes um die Kanalvorlage entstand, wurde Podbielski am 6. Mai 1901 zum Landwirtschaftsminister als Nachfolger des Ministers v. Hammerstein-Loxten ernannt. Nicht sein Wirken als agrarischer Landwirtschaftsminister aber veranlaßte seinen Rücktritt im November 1906, sondern seine geschäftliche Beteiligung an der Firma Tippelskirch u. Co., deren Geschäftspraktiken in den Kolonial-Affären im Reichstage stark kritisiert wurden.

Kriegsentschädigung und Reichsmonopol

Dresden, 20. Jan. In der sächsischen ersten Kammer betonte der Finanzminister: Wir müssen von unseren Gegnern eine hohe Kriegsentschädigung erzwingen und werden sie auch erreichen. Trotzdem müssen wir auch Reichsmonopole einführen, denn die direkten Steuern müssen nach der Tradition den Einzelstaaten gehören. In dieser Beziehung wisse er sich in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung.

„Brüderlichkeit"

Als ein Beispiel der Verwilderung der Parteisitten wird in der „Chemnitzer Volksstimme" zur Beachtung für die „Vorwärts" aus einer sozialdemokratischen Schmähschrift, die sich mit der Informationsreise der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten David, Scheidemann und Schöpflin nach Belgien und Nordfrankreich befaßt, folgender Schluß angeführt: „Während das belgische Proletariat unter Entrechtung und schändlicher Diktatur schmachtet, veranstalten Vertreter der Sozialdemokratie Arm in Arm mit den Bedrückern und Peinigern mitten durch das unglückliche Land eine Lustpartie. Während ihre eigenen Genossen im Lande, weil sie den Sozialismus nicht verleugnen und verraten wollen wie sie, verfolgt und drangsaliert, in Kerker geworfen und prozessiert werden, lassen sie sich von den Verfolgern und Arbeitsfeinden zu Gast laden und mit Wein und Leckerbissen traktieren. — — Ist denn kein Arbeiter in Deutschland, der diesen Lumpen ins Gesicht speit? Hat man keine Hundepeitsche, um solche Verräter zu allen Teufeln zu jagen? Sind die Proletarier so aller Selbstachtung und Würde bar, daß sie sich solche Judasleistungen von ihren Führern auch nur einen Tag, nur eine Stunde noch gefallen lassen?"

*

Etwas über den Kalender

Eine Skizze von Karl Müller.

Das Jahr 1916 hat begonnen. Der Zeitenvorhang öffnet sich, und ein neues Jahr erscheint auf der Bildfläche, das gleich einem neugeborenen Kinde von der Menschheit mit Freude und Jubel begrüßt wurde. Möge es gesegnet sein und unserem geliebten deutschen Vaterlande das hohe Geschenk des Friedens bringen. Mögen in ihm wieder die Wunden zu heilen beginnen, die durch das große Völkerringen dem Volke und Vaterlande geschlagen werden.

Mit dem Jahreswechsel oder auch bereits schon Wochen oder Monate früher kommt auch der Kalendermann wieder ins Haus und bietet einen neuen Kalender an. Und wohl in keinem Hause weist man diesem Vorboten des neuen Zeitabschnittes die Türe; denn nicht nur im Palaste, sondern auch in der kleinsten Hütte besitzt der Kalender Hausrecht, und wenn seine Anschaffung einmal übersehen wurde, empfindet man das Fehlen dieses Hausfreundes bald als einen Mangel und legt sich denselben sobald wie möglich bei. Gibt er uns doch bereitwillig Auskunft, nicht allein über Tag und Datum, sondern auch über viele andere Fragen, die mit der Zeit in Beziehung stehen, wie die Termine der Feste, der Eintritt der Sonn- und Mondfinsternisse, den Auf- und Untergang des Tages- und Nachtgestirns. Ja, viele Kalender weissagen selbst das Wetter, wie es sich nach den Angaben des „Hundertjährigen Kalenders" in den einzelnen Monaten gestalten soll.

Sehen wir nun näher zu, auf welcher Zeiteinteilung der Kalender beruht. Die Erde braucht, um die Sonne als ihren Mittelpunkt einmal zu umkreisen, ein Jahr, nämlich genau gerechnet 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 48 Sekunden. Das ist das sogenannte Sonnenjahr. Der Kalender aber rechnet mit dem bürgerlichen oder Kalenderjahr und verzeichnet rund nur 365 Tage. Das bedeutet aber einen Fehler, indem 5 Stunden, 48 Minuten und 48 Sekunden zu wenig gerechnet werden. Um dieses Minus auszugleichen, läßt man auf je drei gemeine Jahre ein Schaltjahr folgen, das 366 Tage zählt. Dieser Schalttag wird dem Monat Februar beigerechnet, sodaß er in dem betreffenden Jahre, so auch in dem kommenden Jahre 1916, das ein Schaltjahr ist, nicht 28 wie gewöhnlich, sondern 29 Tage zählt. Vielfach bezeichnet man den 29. Februar als Schalttag; es ist jedoch der 24. Februar. Alle die Jahre sind Schaltjahre, deren Jahreszahlen durch 4 ohne Rest teilbar sind.

Damit begeht man aber wiederum einen Fehler, indem man Zeit zu viel berechnet, denn vier mal fünf Stunden, 48 Minuten und 48 Sekunden betragen keinen vollen Tag. Um auch diese Unrichtigkeit auszugleichen, läßt man alle 400 Jahre drei Schalttage ausfallen, und zwar diejenigen, deren Jahreszahlen reine Hunderte sind, deren Summe der Hunderte aber nicht durch 4 ohne Rest teilbar ist. So waren resp. sind z. B. die Jahre 1600, 2000, 2400 Schaltjahre. 1700, 1800, 1900 waren Gemeinjahre.

Mit dieser Rechnungsweise ist der Fehler jedoch immerhin noch nicht ganz beseitigt. Es bleibt noch ein kleiner Zeitunterschied zwischen dem Natur- und Kalenderjahr. Doch ist die Differenz verschwindend klein. Unser bürgerliches Jahr ist nur noch um $^3/_{10000}$ länger, als das Sonnenjahr, so daß wir erst in 10 000 Jahren nach 1581, das ist im Jahre 11 582, drei Tage zu viel haben. Wir brauchen uns über diese winzige Zahl keine Sorgen zu machen. Bis dahin tut uns allen kein Zahn mehr weh, und unsere Nachkommen werden schon mit dieser Zeitdifferenz fertig werden. Sie verschlucken die drei Tage ebenso leicht, wie 10 000 Jahre vorher bei Einführung des „Gregorianischen Kalenders" zehn Tage gestrichen wurden.

Damit streifen wir die Geschichte der Kalendermacherei. Nachdem bei den Römern bezüglich der Zeitrechnung große Unordnung eingetreten und durch die Verschiebung der Jahreszeiten nach und nach das ganze Kalenderjahr auf den Kopf gestellt wurde, kam der große Imperator Julius Cäsar und stellte den Kalender wieder auf die Füße. Er bestimmte das Jahr zu 365 Tagen 6 Stunden und ließ in jedem vierten Jahre ein Schaltjahr von 366 Tagen folgen. Aber aus den früheren Jahrhunderten hatte sich eine Ueberzahl von nahezu 80 Tagen ergeben. Es galt nun, diese zu beseitigen. Julius Cäsar fügte sie dem Jahre 40 v. Chr. bei, sodaß dasselbe 445 Tage zählte, was freilich in dem betreffenden Jahre eine große Verwirrung zur Folge hatte, weshalb dasselbe auch den Namen „annus confusionis", d. h. Konfusionsjahr, erhielt. Doch vom 1. Januar 47 an ging alles wieder seinen geregelten Gang, und man staunte über die Weisheit des großen Cäsar, den man später aus Dankbarkeit ermordete.

Dieser Kalender, nach seinem Urheber Julianischer Kalender genannt, fand auch in den christlichen Ländern Eingang, und die Welt fühlte sich wohl dabei. Doch die Rechenmeister, welche Julius Cäsar bei seinem großen Werke geholfen hatten, waren nicht unfehlbar gewesen. Sie hatten nämlich das Jahr um die Kleinigkeit von $^{19}/_{1600}$ Tag zu lang genommen. Das scheint nun auf den ersten Augenblick nichts zu bedeuten. Aber wenn auch ein Sandkorn „nichts wiegt", weil man es mit unseren gewöhnlichen Wagen nicht wiegen kann, so drücken 1000 Sandkörner immerhin schon auf die Wage. So ging es auch mit dieser kleinen Zeitdifferenz. Im Jahre 1581 hatte man schon fast zehn Tage zuviel. Frühlingsanfang fiel nicht mehr auf den 21., sondern auf den 11. März, und das Osterfest wäre nach und nach in den Sommer hinausgerückt. Was sollte man nun mit diesem Ueberschuß an Tagen anfangen?

Wie vorher ein großer Kaiser der Reformator des Kalenders war, so wurde es jetzt ein Papst. Gregor XIII. bestimmte im Jahre 1581, daß im folgenden Jahre 1582 nach dem 4. Oktober sogleich der 15. Oktober geschrieben werden sollte. Sodann ordnete er die Schaltjahre in der Weise an, wie wir heute noch die Ordnung besitzen und sie oben dargelegt haben, nämlich, daß von vier Hundertjahren nur das vierte ein Schaltjahr sein sollte.

Jetzt ist dieser verbesserte „Gregorianische Kalender" in den meisten Ländern eingeführt. Nur Rußland, unser feindlicher Bruder, und einige östliche Staaten haben noch den „Julianischen Kalender" und sind damit gegen uns um 12 Tage zurück. Daher findet man auch in manchen Geschichtsbüchern oder auch auf Geschäftspapieren im Verkehr mit diesen Ländern zwei Datumsangaben, wie z. B. 18./30. Juni 1916, womit gemeint ist, der 18. Juni nach dem „Julianischen Kalender" oder auch alten Stils, gleichbedeutend mit dem 30. Juni nach dem „Gregorianischen Kalender" oder neuen Stils.

Das Kirchenjahr fällt mit dem bürgerlichen Jahre nicht zusammen. Es beginnt mit dem ersten Sonntage im Advent und schließt mit dem letzten Sonntage nach Pfingsten. Seinen Mittelpunkt hat es im Osterfest. Wie das bürgerliche Jahr vier Jahreszeiten hat, so ist das Kirchenjahr in drei große Festkreise eingeteilt: den Weihnachtsfestkreis, Osterfestkreis mit der vorhergehenden Fastenzeit und den Pfingstfestkreis. Ostern und Pfingsten sind bewegliche Feste. Letzteres fällt unveränderlich sieben Wochen nach dem ersten. Ostern fällt auf den ersten Sonntag nach dem Vollmond, der auf die Frühlingsnachtgleiche folgt. Ostergrenzen sind also der 22. März und der 25. April; es kann auf 34 Daturns fallen. Fällt der Frühlingsvollmond selbst auf einen Sonntag, so wird das Fest acht Tage später gefeiert.

Da auch viele bürgerlichen Geschäfte und Einrichtungen sich nach dem Osterfeste richten, die Zeitverschiebung dabei aber störend empfunden wird, so hat man in unserer Zeit den Vorschlag gemacht, Ostern zu einem unbeweglichen Feste zu bestimmen. Die diesbezüglichen Schritte, wobei auch die kirchliche Behörde mitzusprechen hat, sind bereits getan. Doch hat der gegenwärtige Krieg die Sache wieder zum Stillstand gebracht.

Damit hätten wir die Einrichtung unseres Kalenders und die Grundsätze des Zeitmaßes erörtert. Jetzt ist Frieden und Genauigkeit beim Kalender, um den sich die Welt nun einmal drehen muß, eingekehrt. Nur wenige, die denselben zur Hand nehmen, denken daran, wie viele Mühen, Kämpfe und Unannehmlichkeiten es 1800 Jahre hindurch gekostet hat, bis seine gegenwärtige Vollendung erreicht wurde.

Mainz, 21. Jan. (Steuererhöhung.) Der Hauptstaatshaushaltsvoranschlag für das Großherzogtum Hessen ist erschienen. Er schließt mit einem Fehlbetrag ab und zwar in Höhe von 4 535 669 Mark, der auf dem Wege einer Steuererhöhung gedeckt werden soll. Die Regierung schlägt eine Erhöhung der Vermögenssteuer um fünf Pfennig vor, sodaß für 1916 der Einheitssatz 1 Mark für je 1000 Mark Vermögen beträgt. Bei der Einkommensteuer wird im Finanzgesetz eine Erhöhung von 20 Prozent über den im letzten Jahre erhöhten Satz vorgeschlagen.

Amsterdam, 20. Jan. (Vieh aus dem holländischen Ueberschwemmungsgebiet.) Wie „Nieuws van den Dag" berichten, hat der Ackerbauminister gestattet, daß alle Kühe aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Nordholland so schnell wie möglich lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden. Der Erlös dieses soll dann den Viehbesitzern zugute kommen. Zwei bekannte Firmen werden mit der Ausfuhr betraut werden. Mit der Untersuchung der Kühe ist bereits begonnen.

Soziales

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck im Dezember 1915

erstattet vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband.

Frankfurt a. M., im Januar 1916.

Der Arbeitsmarkt im Monat Dezember war, wie jedes Jahr, ruhig. Von Seiten der Arbeitnehmer wird des Weihnachtsfestes wegen ein Wechsel gern vermieden. Im Metallgewerbe herrschte, wie schon seit mehreren Monaten, Mangel an gelernten Leuten, hauptsächlich an Drehern, Spengtern, Schlossern, Monteuren und Schmieden. Hilfsarbeiter in größeren Betrieben wurden nicht mehr so viel verlangt, wie in den Vormonaten. Beschäftigungsgelegenheit für Sattler und Tapezierer war bis zum Weihnachtsfeste gut, ließ dann aber nach. In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe war die Lage zufriedenstellend, doch herrschte an manchen Plätzen Mangel an tüchtigen Möbelschreinern für bessere polierte Arbeiten. In der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel mangelte es, wie schon seit Monaten, besonders bei den Metzgern, an jüngeren gelernten Kräften. Man hilft sich vielfach durch Einstellung von Kriegsgefangenen. Auch eine große Anzahl Bäckereien hat durch Einstellung von Kriegsgefangenen dem teilweisen Arbeitermangel abhelfen müssen. Der Geschäftsgang in der ganzen Tabakindustrie war im Berichtsmonat gut. Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe hat eigentlich nur bei den Schuhmachern gegenüber dem Vormonat eine kleine Besserung ein. Die Zivilschneiderei, sowohl wie die Uniformschneiderei und die Damenkonfektion war weniger gut beschäftigt. Die Bautätigkeit war in der ersten Hälfte des Monats durch die günstige Witterung noch einigermaßen zufriedenstellend, nahm aber gegen Ende des Monats ab. Trotzdem wurden noch Maurer und Zimmerer gesucht. Berichte aus den Kreisen Fulda, Tieburg, Gießen melden nur eine geringe Bautätigkeit. Im graphischen Gewerbe hat sich die Geschäftslage gegen den Vormonat nicht verschlechtert, wohl aber bei den Schriftgießereien: es traten Verkürzungen der täglichen Arbeitszeit von 1—2 Stunden ein. Nach Schätzungen werden in den Frankfurter Schriftgießereien zurzeit nur etwa 16 Prozent der vor dem Kriege tätigen Gehilfen beschäftigt. Die Arbeitsmarktlage im Gastwirtsgewerbe war dieselbe wie im Vormonat. Bei den größeren Facharbeitsnachweisen des Verbandes liefen die Aufträge für alle Branchen zahlreich ein, konnten aber wegen Mangel an geeignetem Personal nicht alle erledigt werden. Für ungelernte Arbeiter war die Beschäftigung im Berichtsmonat gegen Erwarten nicht günstig. Der Bericht des Städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. führt den Rückgang der offenen Stellen, die sonst gerade im Monat Dezember immer steigen, auf die Mehrbeschäftigung von Frauen zurück, so zum Beispiel bei der Post. Hauptsächlich verursacht durch den schwankenden Kurs der deutschen und holländischen Münzen fand unter den Rheinschiffern eine Lohnbewegung statt. Es fanden zwischen den Schiffern und den in Betracht kommenden Reedereien Verhandlungen statt, um einen Streik abzuwenden. Die Arbeitsmarktlage in der Landwirtschaft war, wie immer im Monat Dezember, gut. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war besonders für Wasch- und Putzfrauen die Beschäftigungsgelegenheit günstig. Auch für gewerbliche Arbeiterinnen besserte sich die Beschäftigungsgelegenheit, dagegen war für Heimarbeiterinnen die Lage immer noch ungünstig. Die Vermittlung von Dienstboten für Privathäuser, Hotels und Gastwirtschaften war, wie immer im Monat Dezember, gering. An gelernten weiblichen kaufmännischen Arbeitskräften herrschte immer Mangel.

Volkswirtschaftliches

Die Kartoffelversorgung der westlichen Großstädte

Man schreibt uns: Ueber die Kartoffelversorgung unserer westlichen Industriebezirke liegen nunmehr bemerkenswerte amtliche Ausweise vor. Nach den Aufzeichnungen des Landeseisenbahnrates sind in der Zeit vom 28. Oktober bis 7. Dezember nicht weniger als 77 000 Wagen mit 900 000 Tonnen Kartoffeln, in der Hauptsache aus den östlichen Provinzen, nach dem Westen abgefahren. In welchem Umfange die westlichen Großstädte allein durch die Eisenbahn mit Speisekartoffeln versehen sind, geht aus der Gegenüberstellung der beförderten Sendungen in den Monaten Oktober und November 1915 gegen die gleichen Monate 1914 hervor. Es waren beispielsweise beteiligt Köln mit 3016 gegen 1956, Krefeld mit 548 gegen 79, Duisburg mit 1382 gegen 409, Düsseldorf mit 1856 gegen 1291, Elberfeld mit 907 gegen 567, Essen mit 3128 gegen 2524, Frankfurt a. M. mit 891 gegen 577, Hamborn mit 1035 gegen 558, Mülheim (Ruhr) mit 3125 gegen 1990. Zu diesen Wagenladungen trat dann noch der Stückgutempfang, der gleichfalls gegen 1914 stark zugenommen hat. Er betrug z. B. vom 1. Oktober bis 20. November v. Js. gegen das Vorjahr in Köln 24 968 Tonnen mehr. In Düsseldorf wuchs der Stückgutempfang an Kartoffeln in dieser Zeit gegen das Vorjahr um 60 bis 75 v. H., in Mülheim (Ruhr) und in Saarbrücken um je 300 v. H. und in Frankfurt a. M. sogar um 350 v. H. Schließlich müssen noch die nicht geringen Kartoffelmengen hinzugerechnet werden, die auf dem Wasserwege nach Westdeutschland gekommen sind.

Rechnet man, wie die Reichskartoffelstelle es tut, unter Berücksichtigung des gegenwärtig größeren Kartoffelverbrauchs auf den Tag und den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 1 Pfd., so ergibt das für die nächsten sechs Monate 180 Pfd. auf den Kopf. Ein Vergleich der lediglich in ganzen Wagenladungen in die westdeutschen Industriebezirke abgerollten Kartoffelmengen mit den Einwohnerzahlen der betreffenden Städte ergibt, daß z. B. die Städte Bochum, Gelsenkirchen, Hamborn und Oberhausen mit den ihnen auf diesem Wege gelieferten Kartoffeln sechs Monate, die Stadt Essen acht Monate, Mülheim (Ruhr) sogar über ein Jahr, die Stadt Köln fast fünf Monate ausreichen. Alle genannten westlichen Städte zusammen haben im Oktober und November v. Js. soviel Kartoffeln erhalten, daß sie ihren Bedarf für fünfeinhalb Monate vollständig gedeckt haben. Nun verteilen sich natürlich die Wagenladungen und Stückgutsendungen von Kartoffeln nicht nur auf die Städte selbst, sondern auch auf die Umgebungen der Frachtorte. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß den Bewohnern der betreffenden Städte noch aus den früheren Lieferungen Kartoffelmengen zur Verfügung standen, daß sich besonders die Händler stark eingedeckt hatten, und daß schließlich noch im Dezember größere Kartoffelsendungen eingetroffen sind.

So deutlich sich aus dem Vorstehenden ergibt, daß eine größere Zahl von Städten sich mit Kartoffeln mehr als reichlich eingedeckt hat, und daß die Behauptung, die Landwirte hätten die Kartoffeln zurückgehalten, unrichtig ist, so ist doch anzunehmen, daß der Gesamtbedarf des Westens, also der Bedarf von Stadt und Land, noch nicht ganz gedeckt ist, und zwar um so weniger, als die Landwirte des Westens gleich zu Beginn des Winters weit über das übliche Maß hinaus zu Kartoffellieferungen herangezogen wurden, sodaß ihnen die zuviel gelieferten Kartoffeln nunmehr zurückerstattet werden müssen. Die überaus großen Bestellungen der Städte lassen die Annahme begründet erscheinen, daß die Kartoffelsendungen in den Städten nicht ausschließlich als Speisekartoffeln, sondern zum guten Teil auch zur Fütterung von Pferden und anderen Tieren verwendet werden. Außerdem liegt die Gefahr nahe, daß auch jetzt wieder große Mengen an Kartoffeln in den Städten verfaulen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß unter Mithilfe der Landwirtschaftskammern und unter genauer Prüfung des wirklichen Bedarfs die Versorgung bis zur kommenden Ernte sichergestellt werden soll. Nur so kann verhindert werden, daß große Kartoffelmassen zugrundegehen und schließlich auf dem Lande ein Mangel an Kartoffeln, vielleicht sogar an Saatkartoffeln, entsteht, während die Kartoffeln in den Städten verfaulen oder verfüttert werden und die Kartoffeltrockenereien, wie dies jetzt schon der Fall ist, stillstehen und schließlich noch ein allgemeiner Mangel an Kartoffelmehl entsteht. Eine baldige Regelung der ganzen die Kartoffelverwertung betreffenden Fragen ist also dringend nötig.

Kirchliches

Aus der Diözese Limburg, 21. Jan. Betr. Kinderhorte erläßt das Bischöfl. Ordinariat in der letzten Nr. des „Amtsblattes des Bistums Limburg" folgende Bekanntmachung: „Infolge der Entwicklung unseres Vaterlandes aus einem Agrarstaate zu einem Industriestaate sind nicht nur viele Väter, sondern auch etwa 4½ Millionen Mütter der Industrie zugeführt worden. Dadurch hat das Familienleben derartig gelitten, daß eine Anzahl von Schulkindern, Knaben und Mädchen, nach Beendigung des Unterrichtes gänzlich unbeaufsichtigt bleiben, sich auf der Straße umhertreiben und dort Gefahr laufen, systematisch verführt und verdorben zu werden. Gegen diese krankhafte Erscheinung an dem Körper der Gesellschaft hat man als Heilmittel die Kinderhorte für Kinder im schulpflichtigen Alter erkannt. Diese Horte sind Anstalten, die aufsichtslose Schulkinder in der schulfreien Zeit aufnehmen und ihnen einen Ersatz für die fehlende Pflege und den mangelnden erzieherischen Einfluß des Elternhauses bieten sollen. Die Horte sind darum in der Regel geöffnet an allen Tagen nachmittags von 4—7 Uhr und an schulfreien Tagen von 3—6 Uhr. Den Kindern wird Gelegenheit geboten, ihre Schularbeiten zu machen und ihre Zeit in Spiel und nützlicher Beschäftigung hinzubringen. Meistens erhalten die Kinder auch noch eine Erfrischung, durch Verabreichen von Milch, Malzkaffe, Suppen und dergl.; je nach den Verhältnissen bezahlen sie dafür eine Kleinigkeit oder bekommen es unentgeltlich. Am 29. Mai 1912 trat der Zentralverband katholischer Kinderhorte Deutschlands ins Leben, der seinen Sitz in Bonn hat und dessen Vorsitzende Fräulein Paula Böttrich in Godesberg ist. Durch einen Vertrag vom 15. März v. Js. hat sich dieser Zentralverband katholischer Kinderhorte Deutschlands an den Verband Deutscher Kinderhorte mit dem Sitze in Charlottenburg angeschlossen, um der erheblichen Vergünstigungen teilhaft zu werden, deren der deutsche Verband sich erfreut. Der Deutsche Kinderhort hat den Hortgedanken ganz besonders bei den Behörden in Staat und Gemeinde gefördert, und seiner Anregung ist es auch zu danken, daß in dem preußischen Etat von 1914 zum ersten Male staatliche Mittel für Kinderhorte bereitgestellt wurden, die nach Beendigung des Krieges zweifellos bedeutend vermehrt werden, aber nur den an den Deutschen Verband angeschlossenen Horten zuteil werden. Bei dem lebhaften Interesse, das die Staatsregierung an den Horten hat, wird es wohl kaum eine Gemeinde geben, die nicht dafür ihre Schulräume sowie auch unentgeltlich Licht und Heizung zur Verfügung stellen. Die Leitung dieser Kinderhorte übernehmen entweder in der Frauenschule zu Charlottenburg ausgebildete Hortleiterinnen oder Damen, die im Dienste der christlichen Charitas stehen. Da die Hortfrage auch für die Großstädte und Industrieorte unserer Diözese von Bedeutung ist, machen wir die hochwürdigen Herren Seelsorgsgeistlichen auf sie aufmerksam mit dem Ersuchen, gegebenen Falles einen eigenen Kinderhort zu gründen, oder doch wenigstens zu suchen, auf die Leitung eines etwa schon bestehenden Einfluß zu gewinnen. In der Sorge um die heranwachsende Jugend, besonders für die gefährdete Schuljugend hat sich die Kirche von niemand je übertreffen lassen. Das soll auch in der Zukunft bei der Hortfrage sich bewahrheiten."

Haag, 19. Jan. „Tijd" meldet aus Jerusalem: Eine Anzahl deutscher Mönche in Alexandrien wurde durch die Engländer interniert. Alle Versuche, sie zu befreien, blieben fruchtlos. Der Patriarch von Jerusalem hat an den Kardinalstaatssekretär Gasparri telegraphiert, daß er durch die türkische Verwaltung niemals belästigt worden sei und daß alles gut gehe. Diese amtliche Meldung widerspricht der seinerzeitigen verleumderischen Behauptungen der alliierten Presse.

Gerichtssaal

Frankfurt a. M. (Uebermäßiger Gewinn.) Wegen Vergehens gegen die Verordnung des Bundesrats über den Wucher mit Artikeln des täglichen Bedarfs hatte sich der Kolonialwarenhändler Hermann Zumloh vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hat in den Monaten August, September und Oktober Mehl, das er für 22 Mark den Zentner bezog, zu 30 Pfg. das Pfund verkauft, also das Pfund mit einem Gewinn von 8 Pfg. „Sie hätten es alle so verkauft", brachte Zumloh zur Entschuldigung vor. Das Gericht hielt diesen Gewinn für „übermäßig", im Sinne der Verordnung, zumal da der Angeklagte selbst angab, daß sich in Friedenszeiten die Händler mit einem Nutzen von 4 Pfg. am Pfund Mehl begnügt hätten, und erkannte auf eine Geldstrafe von 300 Mark mit Veröffentlichung des Urteils in drei hiesigen Zeitungen.

Karlsruhe, 20. Jan. Vor der Strafkammer ging heut, nach dreitägiger Verhandlung der Pforzheimer Millionen-Bankprozeß zu Ende. Angeklagt waren der 46jährige Kaufmann Herrmann aus Pforzheim, der 42jährige Kaufmann Krämer aus Ulm und der 50jährige Kaufmann Jakob Philipp aus Darmstadt. Durch fortgesetzte Spekulationen, die von Herrmann ausgingen und von den anderen beiden Angeklagten zumteil gebilligt und unterstützt wurden, sollen sie den Pforzheimer Bankverein um über 13 Millionen Mark geschädigt haben, sodaß der Verein genötigt wurde, zu Beginn des Krieges seine Zahlungen einzustellen. Das Urteil lautete gegen Herrmann auf fünf Jahre drei Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe, sowie fünf Jahre Ehrverlust, gegen Krämer auf zwei Jahre Gefängnis und gegen Philipp auf vier Monate Gefängnis. Herrmann wurden 14, Krämer 17 und Philipp ein Monat von der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Berlin, 19. Jan. (Ein weiblicher Briefträger zu Gefängnis verurteilt.) Ein Dienstmädchen, das aushilfsweise an einem Berliner Postamte als Briefträger angestellt wurde, verbrannte aus Faulheit viele Briefe, anstatt sie an die Adressaten abzuliefern; das Mädchen wurde deshalb zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes

* **Hartmannsweilerkopf.** Die Namen der bei den jüngsten Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf genannten Höhen und Orte werden bei vielen, die Sprachgefühl besitzen, ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Kriegsziele unserer Gegner geworfen haben. Diese lassen bekanntlich keine Gelegenheit vorübergehen, der Menschheit zu verkünden, daß sie nicht nur kämpfen für Recht und Zivilisation, sondern auch für den geheiligten Zusammenschluß der lateinischen Völker, für die Befreiung der unerlösten Gebiete und Landesteile, die von dem germanischen Unterdrücker wie ein Fremdkörper dem Germanenreich einverleibt worden seien usw. Wie heißen nun von altersher die Stätten und Orte, um die in der letzten Zeit so heiß gerungen wurde und um deren Besitz der welsche Nachbar so hartnäckig aber vergeblich sich mühte? Hartmanns-weiler-kopf, Hirzstein, Nebelfels, Jägertanne, Hilsenfirst. Nicht gar lange ist es her, da suchte der Franzmann den Reichsackerkopf, Berrenkopf, Buchenkopf, nicht zu vergessen das urdeutsche Schratzmännele zu gewinnen. Um die Höhe des Hartmannsweilerkopfs sind die kerndeutschen Orte Watweiler, Hartmannsweiler, Wünheim, Jungholz, Rimbach, Rimbachzell gelagert. Es sind Namen so echt deutschen Klangs, daß viele darunter von einem richtigen Franzosenmund gar nicht ausgesprochen werden können. Man stelle sich vor, was die welsche Zunge aus dem Hartmannsweilerkopf, Rimbachzell für sprachliche Gebilde macht. Wie so „vornehm und traut" muten dagegen jedem Deutschen die heimisch klingenden Namen und Endungen der genannten Orte an, die ebensogut im Herzen von Deutschland wie an seiner Westgrenze liegen könnten. Was gehen den Franzmann diese deutschen Köpfe und Orte an? Die Namen des Hartmannsweilerkopfes und seiner Umgebung bilden daher einen blutigen Hohn auf die phrasenhaften, heuchlerischen und erlogenen Kriegsziele der „lateinischen Völker", mit denen diese sich selbst und das neutrale Ausland zu betrügen suchen. Darum Heil und Sieg den tapfern deutschen Männern, die so zäh und wacker die deutschen Höhen des Hartmannsweilerkopfs verteidigen! Und ewigen Dank den Helden, die dort ihr Leben für das deutsche Vaterland gelassen haben!

Die Prise der Britannia

Erzählung von Sophus Bonde.

13. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Doktor Markussen sah ziemlich hilflos die beiden Mädchen an, die sich an seinem Erstaunen weideten.

Er nahm die Brille ab, putzte sie mit einem Taschentuche, und als sie blank und blitzend wieder auf der ziemlich starken Nase des alten Herrn saß, sagte er: „Also Faust, gib mir zunächst diese schriftlich niedergelegte Bestimmung deines Großvaters!"

„Und wenn ich mich nun weigere, dir dieses Schriftstück zu geben, in der Befürchtung, daß du, wenn du es gelesen hast, mir Schwierigkeiten bei der Ausführung meines Vorhabens in den Weg legen könntest oder es gar zu hindern suchen würdest — was dann?"

„Ich berufe mich auf die letzten Worte deiner seligen Großmutter. Sie sagte ausdrücklich, ich sollte Kenntnis von dem Inhalt der Kiste haben, damit ich dir bei seiner Verwendung beratend zur Seite stehen könnte."

Else saß sinnend vor sich nieder, dann richtete sie sich auf und sah Markussen mit einem seltsam entschlossenen Ausdruck in den Augen an. „Ja, das hat Großmutter gesagt; aber ich bin zu dem Entschluß gekommen, Großmutters Bestimmungen in bezug auf die Hinterlassenschaft des Großvaters nicht zu befolgen, sondern nach eigenem Ermessen selbst zu entscheiden, was damit geschehen soll. Lesen kannst du das Tagebuch meines Großvaters, Onkel, und darin sehen, welche Bestimmungen er getroffen hat; beraten kannst du mich auch bei der Ausführung meines Vorhabens — ich werde dir dafür dankbar sein —, aber hindern sollst du mich daran nicht, welche Gründe du auch vorbringen magst."

Markussen und Marie sahen sie erstaunt an. Woher diese Energie und feste Entschlossenheit?

„Hm. Du willst also nach deinem eigenen Kopfe handeln; gut. — Es freut mich, daß du dich nach dieser Seite hin entwickelt hast. — Aber handle immer so, als wenn deine Großmutter dabei wäre, als könntest du immer sicher sein, ihre Zustimmung zu erhalten."

„Nein", sagte Else bestimmt, „so will ich nicht handeln . . ."

„Aber Mädel!" rief Markussen nun, „ist unsere Erziehung an dir denn gänzlich verloren gegangen?!"

„Nein, ich hoffe nicht, Onkel; aber ich muß das gutmachen, was Großmutter verbrach . . ."

„Verbrach?"

„Ja, das ist das rechte Wort. Sie hat das Gebot ihres Gatten nicht befolgt und dem Sohn nicht die Hinterlassenschaft des Vaters ausgehändigt. Das war verkehrt, selbst als sie annahm, der Sohn wäre nicht würdig, das Erbe anzutreten. Denn ich glaube, nachdem ich Großvaters Aufzeichnungen gelesen habe, daß gerade der Besitz dieses Erbgutes dem Leben des verlorenen Sohnes eine andere Wendung gegeben hätte, ihn aus der schiefen Bahn, in die er hineingeraten war, herausgerissen und den Verweichlichten zu Taten angespornt haben würde, die ihm das Leben neu geschenkt hätten."

„Das ist eine schwere Anklage gegen deine Großmutter", rief Markussen entrüstet.

„Ich klage meine Großmutter nicht an", verteidigte sie sich; „aber ich glaube, sie hat sich geirrt, schwer geirrt gegen ihren Sohn. Und die Folge dieses Irrtums war, daß mein Vater noch tiefer sank, als er schon gesunken war, und sein Leben so endigen mußte."

Markussen stand auf und ging aufgeregt in der Stube hin und her. Dann blieb er vor Else stehen, strich mit seiner Hand weich über ihr dunkles Haar und sagte: „Liebste Else, diese Gedanken sind mir so neu, daß ich gar nicht fassen kann, daß du es bist, die so zu mir spricht. Mein Gott, was ist denn geschehen, daß du zu solchen Schlüssen kommen konntest?"

„Was geschehen ist? — Mein Großvater sprach in dieser Nacht zu mir; ich trete mein Erbe an und werde ebenso dem Nachkommen de Menzos sein Erbteil aushändigen, das Großmutter ihm so lange vorenthalten hat."

„Mädchen, Mädchen, was sprichst du!" rief der alte Herr außer sich. „Großmutter anderen Leuten ihr Erbteil vorenthalten?!"

„Ja, indem sie ihrem Sohn die Hinterlassenschaft seines Vaters vorenthielt, verhinderte sie auch den Sohn de Menzos, sein Erbe anzutreten, das hier in der Truhe mit verborgen liegt."

„Hm. Nun willst du den Nachkommen de Menzos aufsuchen und ihm sein Eigentum überreichen?"

„Ja, das will ich."

„Ich muß dich bewundern, Kind. Du bist in diesen Tagen so gewachsen, daß ich deinem Wachstum nicht habe folgen können; ich kenne dich ja kaum wieder."

Else erhob sich und gab ihm ihre Hand. „Es wäre mir lieber gewesen, wenn mein Vater daran hätte wachsen können. So wie Großvaters Schrift mich aus meiner kleinen Alltäglichkeit gerissen hat, würde sie auch seinen Sohn aus dem Sumpf gerissen haben in dem er versunken war. Doch ich will dir das Tagebuch geben. Lies es, Onkel, und sei mir behilflich, seinen Wunsch auszuführen."

*

Der Schiffsingenieur Alfred de Menzo verließ mit seinen Kollegen zusammen das technische Büro einer der großen Hamburger Werften. Er war abgespannt und müde, um seine Augen lagen Schatten, die vom angestrengten geistigen Arbeiten redeten.

Ein großer Dampfer, der im Herbste glücklich vom Stapel gelaufen war, hatte bei der kürzlich stattgefundenen Probefahrt stark vibriert. Bei voller Fahrt, wenn die riesigen Maschinen ihre ganze Kraft entwickelten, hüpften die Gläser und Teller auf den Tischen oben in den Sälen, Spiegel in den Kabinen zersplitterten und die Passagiere hatten das Gefühl, als befänden sie sich auf einer Lokomotive in voller Fahrt und nicht an Bord eines großen Luxusdampfers. — Der Dampfer war von der Gesellschaft nicht abgenommen worden.

Wo lag nun der Fehler?

Bei der Stabilitätsberechnung waren alle gesammelten Erfahrungen der vergangenen reichen Arbeitsjahre berücksichtigt und verwendet worden. Viele große Dampfer waren von der Werft zur höchsten Zufriedenheit der Besteller geliefert worden; sie liefen gut und ruhig. Aber bei diesem letzten, der allerdings gegen die bisher gebauten ein Leviathan war und mehrere tausend Tonnen Verdrängung mehr als der größte bisher gebaute Dampfer aufzuweisen hatte, schienen alle Erfahrungen in ein Nichts zu zerfallen, alle bisher verwendeten Rechnungsformeln auf diese Dimensionen zu passen; der Koloß vibrierte.

Was nun?

Das war die Frage, die alle, vom Direktor bis herunter zum Kopisten aufs lebhafteste beschäftigte. Lange Konferenzen waren abgehalten worden, in denen beraten wurde, wie das Uebel zu heben sei.

De Menzo schritt neben einem Kollegen der Fährbrücke zu. „Nach meinem Dafürhalten", begann der, noch immer mit dem Baufehler des Dampfers beschäftigt, zu reden, „kann der Fehler in der Berechnung des Unterbaues, des Kiels liegen. Der hat nicht Spannung genug, die Maschinen . . ."

De Menzo unterbrach ihn. „Tun Sie mir den einzigen Gefallen, Kollege, und schweigen Sie jetzt davon; mir brummt schon der Schädel, als hätte ich einen gewaltigen Kater, ich bin fast am Ende meiner Kraft. — Außerhalb des Büros möchte ich nichts mehr davon hören."

„Na ja", meinte der andere, „recht haben Sie, aber man wird gar zu leicht Sklave der Riesen, die man selber schafft."

De Menzo schlug den Rockkragen hoch. Ein feuchtkalter Nebel

Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 432 — 434

Infanterie-Regiment Nr. 49.
Schreiber, Josef (Riedrich) bisher vermißt in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Breuer, Johann (Schönau) bisher vermißt in Gefangenschaft. — Uffz. Wilhelm Schardt (Niederjadamar) bisher vermißt in Gefangenschaft. — Uffz. Josef Grim (Limburg) bisher vermißt, in Gefangenschaft.
Schardt, Georg (Frickhofen) bish. verw., gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 88.
Gottschalk, Jakob (Fischbach) gefallen. — Wirth, August Tamb. (Sonnenberg) lvw. — Müller, Wilhelm (Laubach) lvw. bei der Tr. — Uffz. Wilhelm Westenberger (Oberursel) bisher vermißt in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.
Albus, Wilhelm (Holzhausen i. T.) gefallen. — Gefr. Otto Loew (Camberg) gefallen.

1. Garde-Reserve-Regiment.
Puff, August (Strinztrinitatis) lvw.

Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.
Prinz 2er, Johann (Dallgarten) lvw.

Füsilier-Regiment Nr. 40.
Zuhr, Fritz (Langenschwalbach) schw. verw. — Ganz, Lorenz (Mauenthal) bish. vermißt, gestorben in Gefgsch.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Gefr. Ludwig Schneider (Wiesbaden) bish. vermißt, i. Gefgsch. — Gefr. Josef Flügel (Oberzeuzheim) bish. vermißt, in Gefgsch.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.
Uffz. Anton Reitz (Wiesbaden) gefallen. — Gefr. Karl Vogel (Bierstadt) schw. verw. — Beuth, Clemens (Niederreifenberg) lvw.

Infanterie-Regiment Nr. 353.
Lieb, Wilh. (Wiesbaden) bish. schw. verw., gestorben.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Ickenroth, Wilh. (Montabaur) nicht gefallen, sond. i. Gefgsch.

Infanterie-Leibregiment Nr. 117.
Tamb.-Gefr. Emil Schlaudt (Selters) bish. verw., verw. und in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.
Löw, Peter (Mengerskirchen) gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 353
Scheidt, Wilh. (Dotzheim) lvw.

Christliche Arbeiterbewegung und Landwirtschaft

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Generalsekretär Stegerwald in Nr. 2 des „Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften" einen längeren Artikel, der dazu dienen soll, dem Verstehenlernen der einzelnen Stände die Grundlage zu schaffen. Der Artikel deckt sich in seiner Tendenz mit der von uns stets vertretenen Auffassung, daß alle Stände sich gegenseitig einireten müssen. In diesem Sinne verdienen die Ausführungen des Artikels Beachtung. Man möge vorurteilsfrei ihn auffassen, nicht aber diesen oder jenen Ausdruck als Vorwand für neue unfreundliche Kritik herausgreifen. Stegerwald schreibt:

„Tatsache ist, daß die christliche Arbeiterbewegung seit ihrem Bestehen für die Förderung und den staatlichen Schutz der einheimischen Produktion eingetreten ist. Als in der Zollkampfkampagne 1900—1902 breite und einflußreiche Kreise mit allem Nachdruck auf das englische Freihandelssystem zusteuern wollten, stellte sich die christliche Arbeiterschaft entschieden auf die Seite derer, die für eine zollgeschützte einheimische Produktion eintraten. Diese Stellungnahme der christlich-nationalen Arbeiterschaft ermöglichte erst den Mittelparteien (Zentrum und Nationalliberalen) geschlossen für den Zolltarif einzutreten und ihm eine parlamentarische Mehrheit zu sichern. Daß die christlich-nationale Arbeiterschaft mit allen Einzelheiten des Zolltarifs von 1902 einverstanden gewesen wäre, ist nie ausgesprochen worden. Bei solch gewaltigen Gesetzgebungswerken werden stets Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten anzutreffen sein und bestehen bleiben. Mit den Wirkungen einzelner Positionen des Zolltarifs und mit der Notwendigkeit innerwirtschaftlicher Maßnahmen (Erleichterungen in der Fleischeinfuhr, Aenderung des Einfuhrscheinsystems usw.) beschäftigte sich die christliche Arbeiterbewegung in den Jahren 1907—1913 gelegentlich der Teuerungserscheinungen sehr eingehend. Ende 1913 verdichteten sich ihre diesbezüglichen Anschauungen in einer längeren Entschließung auf dem christlich-nationalen Arbeiterkongreß in Berlin.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die einheimische landwirtschaftliche Produktion auch in der Zukunft weiter zollgeschützt und daneben auf innerwirtschaftlichem Gebiete durch staatliche Hilfsmittel gepflegt werden müsse. Sie wendet sich lediglich gegen Ueberspanntheiten, wie sie einerseits im Kriege hervorgetreten sind und wie sie anderseits für die Neuschaffung der Handelspolitik nach dem Kriege von bestimmten Gruppen schon jetzt vertreten werden. Weiter fordert die christlich-nationale Arbeiterschaft für die Zeit nach dem Kriege, daß neben der Produktionspolitik eine großzügige Konsumpolitik in die Wege geleitet werden. Seither ist die gesetzliche Konsumschutzpolitik sehr vernachlässigt worden. Mit dem Zolltarif von 1902 wurde bekanntlich die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung beschlossen. Die Reichseinkünfte aus den erhöhten Zöllen im Vergleich zu früher sollten in einen Fonds fließen, von dem man annahm, daß er bis 1910 500 Millionen Mark betragen werde. Diese Annahme bewahrheitete sich nicht, weil eine nicht vorhergesehene Erweiterung in der Handhabung des Einfuhrscheinsystems herbeigeführt und damit das eigentliche Ziel zum Teil überhaupt in Frage gestellt wurde. 1910 waren lediglich rund 50 Millionen für den Witwen- und Waisenfonds zusammengebracht, so daß die gesetzliche Hinterbliebenenversicherung auf anderer Grundlage geschaffen werden mußte. Die 400 Millionen indirekte Steuern von 1909 wurden sodann um mehr als den doppelten Betrag von der Produktion auf den Konsum abgewälzt. Der Handel schließlich erfuhr überhaupt keine gesetzliche Regelung, obschon eine solche zur Sicherung des erwarteten Ergebnisses unbedingt notwendig gewesen wäre. Dagegen fand eine Neuordnung desselben von interessierter privater Seite statt, insofern nämlich, als sie im Interesse der Produktion, nicht etwa des Konsums, geboten schien. (Kohlenkontor, Vertrieb der Produkte des Stahlwerkskartells, Spirituszentrale, Petroleumtrust usw.) Die Konsumvereine aber wurden, anstatt wie andere Genossenschaften gefördert, in ihrer Entwickelung vielfach durch gesetzliche Maßnahmen zu erschweren versucht. So konnte der Handel auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung frei schalten und walten, wobei sich vielfach anarchische Zustände herausgebildet haben. (Milchvertrieb, Fleischversorgung usw.). Der Kreis der Zwischenglieder vom Erzeuger zum Verbraucher erfuhr eine große Ausdehnung. Die Zahl der Selbständigen hat sich vermehrt von 1895—1907 in Land- und Forstwirtschaft um 2,6 Prozent, in Industrie und Gewerbe um 4,1 Prozent, in Handel und Verkehr um 20 Prozent. Nirgends haben sich soviel selbständig, nicht aus dem eigentlichen Handel hervorgegangene Existenzen dazwischen geschoben, als auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung in den Großstädten und Industriezentren. Hier und auf anderen Gebieten der Lebensmittelversorgung wird eine organische Regelung zu einer dringlichen Notwendigkeit.

Seit dem Jahre 1907/08 ist eine bedeutende Steigerung wichtiger Lebensmittel eingetreten. Um die gleiche Zeit setzte die vorletzte Wirtschaftskrise ein. Seitdem haben breite Arbeiterschichten ihren Lohn nicht in dem gleichen Maße steigern können, wie sich ihre Lebenshaltung verteuert hat. Dieser Gesichtspunkt ist seither in der breitesten Oeffentlichkeit viel zu wenig gewürdigt worden. Auch im Kriege sind über die Einkommensverhältnisse der Arbeiter die irrigsten Meinungen verbreitet. Von den etwa 5—7 Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen, die gegenwärtig in Industrie, Gewerbe und Verkehr beschäftigt sein dürften, beziehen hoch gerechnet zwei Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen einen höheren Lohn gegenüber der Zeit vor dem Kriege. Ein Teil dieser Arbeiter bezieht sehr gute Löhne. Der Rest, und das ist die überwiegende Mehrheit, muß sich dagegen mit den gleichen und teilweise mit niedrigeren Löhnen begnügen, als vor dem Kriege. Selbst im Bergbau, der großenteils als Kriegslieferungsindustrie anzusehen ist, der aber meist nur indirekt als Heereslieferant in Frage kommt, übersteigt die Teuerung, die während des Krieges eingetretenen Lohnerhöhungen um ein Vielfaches.

Auch die Meinung ist falsch, daß die Arbeiter genau wie andere Schichten an Kriegsgewinnen, im Kriege an Lohnerhöhungen herausholten, was möglich ist. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat das Entgegengesetzte dessen getan, was in England an der Tagesordnung ist: sie hat alle Streiks unterdrückt. Und daß in den übrigen Interessentenschichten nicht der gleiche Geist, nicht die gleiche Praxis beobachtet wurde, das ist der Ausgangspunkt der zumteil scharfen Auseinandersetzungen gegenüber Landwirtschaft und Handel in der christlichen Arbeiterpresse. Der christlichen Arbeiterschaft ist es dabei nie in den Sinn gekommen, etwa den einzelnen Bauer anzuklagen, daß er für seine Produkte nimmt, was er bekommen kann.

Was ihre Presse an die Adresse der Landwirtschaft ausführte, war vielmehr in der Hauptsache dreierlei: Sie bekämpfte die bei Kriegsbeginn in einflußreichen landwirtschaftlichen Kreisen vertretene Meinung, daß auch im Kriege das Verhältnis von Angebot und Nachfrage den Preis zu bestimmen habe; sie verwies weiter auf die Tatsache, daß sich nicht vereinzelte, sondern breite landwirtschaftliche Kreise ebenfalls von dem Kurgewinngeist anstecken ließen, der gleich bei Kriegsbeginn breite Kreise des Handels ergriffen hatte und sie heute noch vielfach beherrscht; endlich machte die christliche Arbeiterpresse großen bäuerlichen Organisationen zum Vorwurf, daß sie diese Entwickelung lange Zeit ruhig mit ansahen, anstatt von vornherein mit allem Nachdruck warnend der Schädlichkeit und Verkehrtheit dieser Gesinnung entgegenzutreten.

Der christlichen Arbeiterpresse ist es nie in den Sinn gekommen, lediglich und ausschließlich die Landwirtschaft für die Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgungspolitik verantwortlich zu machen. Ganz lassen sich die Komplikationen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung während eines so gewaltigen Krieges nicht beheben. Eine Privatwirtschaft von 70 Millionen Menschen läßt sich nicht in wenigen Kriegsmonaten in eine Staatswirtschaft umgestalten. Was verlangt werden kann, ist, daß geschieht was möglich ist.

Wenn sich zwischen Landwirtschaft und christlich-nationaler Arbeiterschaft im Kriege wieder ein besseres Verhältnis anbahnen soll — und das wäre schließlich auch der Erreichung und Sicherung der Kriegsziele halber eine dauernde Notwendigkeit — dann erscheint erforderlich, daß die landwirtschaftlichen Organisationen mehr sozialen, mehr Gemeinschaftssinn verbreiten. Die Landwirte dürfen nicht in dem Glauben belassen werden, daß die industrielle Arbeiterschaft ausnahmslos oder in ihrer überwiegenden Mehrheit während des Krieges außerordentlich hohe Löhne beziehe und daher weniger mit den Kriegsschwierigkeiten zu rechnen habe. Im Gegenteil, die Mehrheit der Arbeiterschaft muß sich mit geringen Einkünften sehr beschwerlich durchschlagen und hat insbesondere auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung mit sehr viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als dies seither den breitesten bäuerlichen Kreisen bekannt war.

Es wäre ein in seinen verhängnisvollen Folgen gar nicht ausdenkbarer Zustand, wenn die deutschen Volksgenossen bei der gegenwärtigen, in der Geschichte noch nie dagewesenen Kraftprobe ihrer Gegner Herr würden — woran heut nicht mehr gezweifelt wird —, die Außenwelt aber dafür im Innern nach dem Kriege anstatt eines geeinteren, ein zerklüfteteres Volk als je vorfände. Dann hätte ein großer Augenblick ein kleines Geschlecht gefunden. Pflege des Gemeinschaftsgeistes ist das Gebot der Stunde. Ermögliche man es auch der Arbeiterschaft, diesen auch weiterhin zu verbreiten.

Aus aller Welt

Saarbrücken. (100 Jahre Staatsbergbau an der Saar.) In diesen Tagen werden 100 Jahre verflossen sein, daß der Kohlenbergbau an der Saar in den Besitz des Kgl. Preußischen Bergfiskus überging. Die Saargruben haben in den 100 Jahren, die sie in preußischer Verwaltung sich befinden, einen großen Aufschwung genommen, der sich allerdings in der Hauptsache erst in den letzten 30 Jahren vollzogen hat. Die Gruben sind früher schon in Staatsbesitz gewesen, denn sowohl die Nassauisch-Saarbrückensche Regierung wie auch später die französische Regierung betrieben den Bergbau an der Saar in eigener Verwaltung. Bei der Uebernahme des Betriebes durch Preußen wurden etwa 100 000 Tonnen Kohlen im Jahre gefördert und etwa 900 Arbeiter beschäftigt. Im Jahre 1900 war die Förderung auf etwa 9,4 Millionen gestiegen und die Arbeiterzahl auf über 40 000 angewachsen. Im letzten Jahre vor Ausbruch des Krieges war eine Förderung von 12,2 Millionen Tonnen und eine Arbeiterzahl von 52 000 zu verzeichnen. Der Krieg hat natürlich wie unsere gesamte Industrie auch den Kohlenbergbau stark beeinflußt und zwar dergestalt, daß die Arbeiterzahl bei Beginn des Jahres 1915 auf 32 000 zusammengeschmolzen ist und die Förderung nur noch 8,6 Millionen Tonnen betrug. Insgesamt sind in den 100 Jahren der preußischen Verwaltung aus den Gruben 362 Mill. Tonnen Kohlen gefördert worden.

Berlin, 21. Jan. (Der erste Balkan-Gegenzug in Berlin.) Der Balkanzug aus Konstantinopel traf letzte Nacht um 11 Uhr 25 Min. mit unwesentlicher Verspätung in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Von der kolossalen Lokomotive wehten die osmanischen, bulgarischen, ungarischen, österreichischen und deutschen Flaggen. Der Zug bestand aus fünf Wagen. Die ihm entsteigenden deutschen und türkischen Offiziere wurden von dem Publikum freudigst begrüßt.

Aus der Provinz

W. Dotzheim, 20. Jan. Der Neuordnung in der Verwaltung unserer Ortskrankenkasse ist eine Aenderung der Lohnklassen, der Beiträge und der Kassenleistungen erfolgt. Nach der letzten Ausschußsitzung der Ortskrankenkasse wurde zu den bisherigen fünf Lohnstufen die Einführung einer sechsten beschlossen und durch Erhöhung der einzelnen Klassen die Wochenbeiträge auf 0.27, 0.42, 0.60, 0.87, 1.14 und 1.38 Mark festgelegt. Das 50 Prozent des Grundlohnes betragende Krankengeld erhöht sich demgemäß in den entsprechenden Lohnklassen auf 0.50, 0.80, 1.20, 1.65, 2.15 und 2.65 Mark; ebenso ist die Erhöhung des Sterbegeldes vorgesehen. Der Voranschlag für das kommende Jahr wurde mit einer Mehreinnahme von 5292 Mark auf 50,821 Mark angesetzt. Dem seitherigen Kassenführer M. Faust wurde für langjährige mustergültige Geschäftsführung ein in Worten des Dankes und der Anerkennung gehaltenes Schreiben ausgestellt. — Die hiesige Sammelstelle der Nass. Sparkasse hatte auch im harten Kriegsjahre eine lebhafte Geschäftstätigkeit aufzuweisen. Sie umfaßt 87977 Mark Einzahlungen gegen 63 758 Mark Rückzahlungen. Während die Beiträge von 23 Sparkassenbücher gänzlich abgehoben wurden, konnten 66 neue Bücher ausgestellt werden. Durch weitere Vergünstigungen seitens der Zentralstelle können seit vergangenem Geschäftsjahre an die Sammelstelle dahier Hypothekenzinsen der nassauischen Landesbank eingezahlt, sowie Zinsscheine derselben und der Kriegsanleihe eingelöst werden.

i. Langenschwalbach, 21. Jan. Herr Oberleutnant v. Daniel, hat dem Landratsamt für die Kriegsfürsorge 10 000 Mark überwiesen.

---

lag auf der Elbe; er überzog alles mit einem kalten Naß, das den jungen Mann, der mit seiner blassen, von dunklen Haaren umrahmten Stirn den Eindruck machte, als sei er ein Südländer, bis ins Innerste erschauern ließ.

Rasch eilte er, nach kurzem Abschied von seinem Kollegen, über die Brücke nach der Haltestelle der Hochbahn.

Eine halbe Stunde später betrat er seine Wohnung, die er weit außerhalb des Großstadtlärms bei einer Witwe im Vorort Eppendorf innehatte.

Sie bestand aus zwei Zimmern, einem vorn an der Straße belegenen geräumigen, gut möblierten Wohnzimmer und einem nach hinten gelegenen Schlafzimmer. Ihn überkam stets ein Gefühl des Geborgenseins, wenn er seine bescheidene Wohnung betrat. Hier war er Herr, hier quälte ihn niemand mit endlosen Zahlenreihen und schwierigen Aufgaben, hier war er zu Hause und mit seinen Freunden zusammen, die in guten, gediegenen Einbänden in seinem stattlichen Bücherschrank prangten, und mit denen er manchen herrlichen Abend verbracht hatte. Kam dann noch sein einziger lebender Freund, der Schiffsbautechniker Georg Burns, der, um seine Kenntnisse noch zu vertiefen, gegenwärtig als gewöhnlicher Maschinenbauer in der Werkstätte der Werft tätig war, und saßen beide, jeder in einen Klubsessel halb vergraben, mit der Pfeife im Munde und mit einem guten Buche in der Hand, dann schien ihm nichts in der Welt zu fehlen. — Sie lasen, rauchten und schwiegen, froh, einander gegenwärtig zu wissen, und gingen stets mit dem Bewußtsein auseinander, einen schönen Abend verlebt zu haben.

Seine Wohnung, die er liebte und pflegte und schmückte mit künstlerischem Geschmack, war ihm daher wie ein Heiligtum, in dem er die Schlacken des rußigen Alltags von sich streifte und mit reinem Sinn tief und befreit atmen konnte.

Draußen entledigte er sich seiner Ueberkleider und der schmutzigen Stiefel, schlüpfte in die weichen, behaglichen Hausschuhe und betrat das Vorderzimmer, in dem die Wirtin sein Abendbrot schon angerichtet hatte. Behaglichkeit, Friede und freundliche Ruhe strömte ihm entgegen und legte sich lind und schmeichelnd um seine gemarterten Nerven.

Auf dem Tische lag neben dem Gedeck die Post: eine Zeitung und zwei Briefe.

Der eine Brief war eine Geschäftsempfehlung, die er gleich in den Papierkorb warf; der andere war von auswärts und die Adresse offenbar von Damenhand geschrieben.

Neugierig sah er nach dem Poststempel: „Glückstadt." — Na! welche Glückstädterin war denn auf den Einfall gekommen, an ihn zu schreiben? — Er hatte so wenig Verkehr und niemanden, der an ihn schrieb. Er legte ihn trotz seiner Neugierde doch zuerst beiseite und aß in aller Ruhe sein Abendbrot. Erst als er nachher, die Pfeife im Brand, bequem in dem Sessel saß, schnitt er den Brief auf und las:

Westersleet, den 10. Mai 1914.

Sehr geehrter Herr!

Zwecks Empfangnahme eines von Ihrem Großvater, General de Menzo, hinterlassenen Schreines, den ich zwischen dem Nachlaß meines Großvaters, Kapitän van Dooren, gefunden habe, werden Sie höflichst ersucht, mit genügenden Legitimationspapieren versehen, in der nächsten Zeit zu mir zu kommen.

Der Schlüssel zum Schreine soll im Besitze Ihrer Familie sein.

Hochachtend

Else van Dooren.

„Was! Von meinem Großvater, General de Menzo!" — Er las den Brief nochmals durch.

„Ein von meinem Großvater hinterlassener Schrein! — Schlüssel dazu soll im Besitze Ihrer Familie sei! —

Ach, jetzt erinnerte er sich. — Seine Mutter hatte davon gesprochen, erzählt, daß die Großmutter vor ihrem Tode ihren Eltern einen Schlüssel gegeben und gesagt hatte, wenn Kapitän van Dooren zurückkäme, sollten sie mit dem Schlüssel zu ihm gehen und das fordern, was de Menzos Eigentum sei.

Aber der Kapitän war nicht mehr zurückgekehrt; der Sohn des Generals de Menzo starb und hinterließ Frau und Kind in dürftigen Verhältnissen. Sie hatte schwer zu kämpfen, um sich und den Jungen über Wasser zu halten, und nur dadurch, daß sie von unbekannter Hand jährlich eine größere Unterstützung erhielt, wurde es ihr möglich geworden, ihrem über alles geliebten Sohn eine gute Erziehung geben zu lassen.

Aber die Jahre waren dahingegangen, und nie hatten sie gedacht, daß sie jemals von dem mysteriösen Schlüssel Gebrauch machen könnten. Den Schlüssel hatte er noch; er hatte ihn zwischen den wenigen Kleinodien seiner kürzlich verstorbenen Mutter gefunden und mit diesen zusammen aufbewahrt, weil er ein selten schönes Stück Kleinschmiedearbeit war, wundervoll ausgeschnitten, graviert und mit schönen Ornamenten in Gold ausgelegt.

Er erhob sich und trat an seinen Schreibtisch. Aus einem Fach holte er ein kleines Mäschchen, in dem die Schmuckstücke seiner Mutter lagen. Viele waren es nicht; sie hatte in Zeiten der bittersten Not vieles davon veräußern müssen. Nur einige der besten Stücke, die sie von ihrer Schwiegermutter, Frau de Menzo, geerbt hatte, hatte sie trotz aller Not zu bewahren verstanden, da sie wünschte, daß sie der Familie erhalten bleiben sollten. Und dazwischen lag der Schlüssel.

Er nahm ihn heraus und besah ihn. Zu welchen Geheimnissen würde der Schlüssel ihm Eingang verschaffen?

Würde er ihm Aufklärung über seinen Großvater verschaffen, dessen Leben für ihn im Dunkeln lag?

Er hielt die einzelnen Stücke der Geschmeide gegen das Licht und freute sich an den feinen Blitzen, die aus den schönen Steinen sprühten.

Dabei mußte er wieder lebhaft an seine Mutter denken, die er sehr, sehr geliebt hatte. Er sah sie wieder vor sich, wie sie in ihrer letzten Stunde auf dem Krankenlager lag, und glaubte noch ihre Stimme zu hören, als sie einen Ring von ihrem Finger streifte und ihm übergab . . . .

Er entnahm dem Kästchen einen schweren massiven Goldring, den ein selten schöner Rubin, umgeben von neun Brillanten, schmückte, und steckte ihn auf seinen linken Kleinfinger. „Nimm diesen Ring", hatte die Mutter, von Todesahnungen umfangen, gesagt, „und gib ihn der, die du für würdig findest, deine Frau zu werden. Deine Großmutter trug ihn als Braut, auch ich habe ihn gern getragen, laß deine Braut — wenn du eine findest — ihn auch tragen."

Er versank in Träumereien, wie er es oft tat, wenn er daheim sitzen und den eigenen Gedanken nachhängen konnte.

Der Rubin auf seinem Finger funkelte in verhaltener Glut — wie Blutstropfen, umgeben von Tränen, deuchte ihm.

Gefunden hatte er noch keine, die ihm würdig schien, diesen Ring zu tragen.

Viele waren ihm begegnet, die im ersten Augenblick ihm begehrenswert genug erschienen waren und wert, sie als Frau und Kameradin neben sich zu haben.

Aber immer war aus einem näheren Verkehr nichts geworden. — Es lag wohl an seiner scheuen, den Frauen gegenüber etwas zurückhaltenden Natur . . . Oder — die Rechte, die ihn allein Bestimmte war noch nicht in seinen Weg getreten. Er saß tief in seinen bequemen Ledersessel zurückgelehnt, hielt die Augen halb geschlossen und sann.

Er dachte an seine Mutter und daran, wie lieb sie mit ihm gewesen war. Noch glaubte er ihr liebes Gesicht zu sehen und ihren weichen Arm um seinen Nacken zu spüren.

„Du bist ein Träumer", hatte sie einst gesagt, „ich gäbe viel darum, dich in den Händen einer guten Frau zu sehen." Und als sie starb, in der Stunde, da sie von ihm Abschied nehmen mußte, war es ihre größte Sorge, daß sie ihren großen Jungen allein zurücklassen mußte, ihren Jungen, dem all ihre Liebe und Sorge gegolten hatte und der nun schon als tüchtiger Mann sein im Leben stehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

i. Eltville, 22. Jan. Im Rathaussaal findet nächsten Freitag, 28. Jan., nachm. 6 Uhr, eine Versammlung des 14. landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt. Herr Garteninspektor Jungeblodt-Geisenheim wird hierbei einen Vortrag über „Gemüsebau des Kleingartens während der Kriegszeit" halten.

Rüdesheim, 21. Jan. Nachdem in letzter Zeit zwei Gartenhäuser, von Bubenhand angezündet, das Opfer eines Brandes geworden sind, brannte am Sonntag ein drittes Gartenhaus nieder. Diesmal ist man den Missetätern auf der Spur und es steht zu hoffen, daß sie ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

g. Frankfurt a. M., 21. Jan. Die Frage, ob an einem minderjährigen Kinde eine Operation gegen den Willen des Vaters vorgenommen werden darf, wurde vom hiesigen Amtsgericht bejaht und vom Landgericht bestätigt. Ein Vater hatte sich geweigert, an seinem Sohne, der an einer ständigen Mittelohreiterung litt, eine Operation vollziehen zu lassen. Das Landgericht verfügte nun als Berufungsinstanz, daß der Knabe in ärztliche Behandlung zu geben, da die Operation einmal gefahrlos sei, andern aber dem Kinde wahrscheinlich völlige Genesung bringe. Im Gerichtsbeschluß wurde ausgeführt, daß der Vater nicht nur mangelndes Verständnis bekunde, sondern durch seinen „Trotz" das Kind in seinem Fortkommen schädige. Des Vaters Weigerung sei daher als ein Mißbrauch des Personensorgerechts anzusehen.

Camberg, 20. Jan. Etwas Erfreuliches hat sich die Stadtverwaltung neben reichlicher anderer Unterstützung ihrer Kriegerfamilien jetzt noch leisten können. Jeder direkt durch ein Mitglied aus dem Hause am Kriege beteiligten Familie, ohne Rücksicht auf die Vermögenslage, ist ½ Klafter Brennholz unentgeltlich aus dem Stadtwalde überwiesen worden. Die Vermögenden sind gebeten, die Gabe an die Bedürftigeren ihrer Wahl weitergeben zu wollen. Private und öffentliche Wohltätigkeit verbinden sich damit in zweckdienlicher Weise.

i. Ems, 22. Jan. Morgen Sonntag, abends 8.30 Uhr, hält der Gewerbeverein im „Schützenhof" einen Vortragsabend ab. Herr Baumeister A. Wolff (Wiesbaden) wird über das Thema sprechen: Unsere deutsche Artillerie.

b. Weilburg, 21. Jan. Am Wassertunnel sprang gestern abend ein junges Mädchen in die Lahn. Es konnte jedoch von mehreren zufällig vorüberkommenden Männern gerettet werden.

Runkel, 20. Jan. Gestern abend entstand in der Scheune des Gerbereibesitzers Gerhard Feuer. Von den in dem Gebäude lagernden Vorräten an Lohe, Futtermitteln und Stroh konnte wenig gerettet werden. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung des angrenzenden Hauses beschränken, was auch gelang.

*

Weinbau

Die Düngung der Weinberge mit künstlichen Düngern

Infolge der Knappheit an Arbeitskräften und an Stallmist ist dieses Jahr mancher Weinbergsbesitzer und Winzer gezwungen, seine Weinberge mit künstlichen Düngern zu düngen. Da in unserem Weinbaugebiet solche Kunstdünger sehr selten zur Düngung der Weinberge verwendet worden sind, so ist vielleicht vielen Winzern eine Belehrung hierüber erwünscht, welche nachstehend gegeben werden soll. Bei der Festsetzung der Düngermenge hat man sich in der Hauptsache nach dem Nährstoffbedürfnis der Rebe zu richten. In dieser Beziehung sind wir auf die wissenschaftlichen Forschungen angewiesen und einer der ersten Forscher auf diesem Gebiete, Geh. Hofrat Prof. Dr. Wagner-Darmstadt, hat durch mehrjährige Versuche festgestellt, daß ein Morgen Weinberg — 100 Ruten oder ¼ Hektar dem Boden alljährlich ungefähr 50—60 Pfund Kali, 40—50 Pfund Stickstoff und 16—20 Pfund Phosphorsäure entzieht. Diese Nährstoffmengen müssen durch die Düngung wieder ersetzt werden, wenn der Weinberg nicht Not leiden soll. Das geschieht auch von alters her durch die Düngung mit Stallmist, wovon nach Wagner in 100—120 Zentnern prima Rindviehdünger ungefähr obige Nährstoffmengen enthalten sind. Gewöhnlich wird 1 Morgen Weinberg alle drei Jahre mit 300—400 Zentnern Stallmist gedüngt.

Die für die Frühjahrsdüngung empfehlenswertesten künstlichen Dünger sind zurzeit folgende:

Von den Kalidüngern das 40prozentige Kali mit 40 Pfund Kali im Zentner (Preis pro Zentner jetzt 6 Mark); von den Stickstoffdüngern das schwefelsaure Ammoniak mit 20,5 Pfund Stickstoff im Zentner (Preis pro Zentner jetzt 18,50 Mark) und von den Phosphorsäuredüngern das 17—18prozentige Superphosphat mit 17—18 Pfund Phosphorsäure im Zentner (Preis pro Zentner jetzt 6 Mark) und das rohe Knochenmehl mit 20 Prozent Phosphorsäure und 4 Prozent Stickstoff.

Um dem Nährstoffbedürfnis der Reben zu genügen, verwende man daher von den genannten Düngern pro Morgen: 1—1,50 Zentner 40proz. Kali, 1—1,50 Ztr. 17—18proz. Superphosphat oder Knochenmehl und 2—2,50 Ztr. schwefelsaures Ammoniak.

In mageren Weinbergen mit mangelhaftem Holztrieb gebe man die höchste angegebene Menge, in starktriebigen Weinbergen die kleinste. Die Dünger, welche für alle Böden geeignet sind, werden am besten vorher gemischt, dann ausgestreut und sofort untergegraben. Die Düngung kann von jetzt ab bis April ausgeführt werden. Feuchte Witterung, tiefere Bodenlockerung und ein kalkhaltiger Boden begünstigen die Wirkung der künstlichen Dünger. Wer sich von der Wirkung überzeugen will, der lasse einige Zeilen zur Kontrolle ungedüngt.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst und kostenlos erteilt.

C. Schilling, Geisenheim,
Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer.

Bundesratsverordnung

Nachzahlung für Brotgetreide

(Bekanntmachung vom 17. Januar 1916.)

§ 1. Die Besitzer von beschlagnahmtem Brotgetreide können das Getreide, sobald es ausgedroschen ist, dem Kommunalverbande, zu dessen Gunsten es beschlagnahmt ist, jederzeit zur Verfügung stellen. Der Kommunalverband hat ... dafür zu sorgen, daß das Getreide innerhalb zweier Wochen abgenommen wird.

§ 2. Die Reichsgetreidestelle, die Kommunalverbände, die Heeresverwaltung und die Marineverwaltung haben für das inländische Brotgetreide, das sie nach dem 31. Dezember 1915 und vor dem 15. Januar 1916 erworben haben, 12,50 Mark, und für inländisches Brotgetreide, das sie vom 15. Januar an bis zum 15. Januar 1916 einschließlich erworben haben, 11 Mark für die Tonne nachzuzahlen. Der Empfänger der Nachzahlung hat, wenn er nicht zugleich der Getreideerzeuger ist, den Betrag an den Getreideerzeuger weiterzuzahlen, soweit dieser das Getreide nach dem 31. Dezember 1915 geliefert hat.

Der Höchstpreis, der für Brotgetreide in der zweiten Hälfte des Monats März gilt, kann auf Antrag von den in Abs. 1 genannten Stellen für Brotgetreide, das bis zum 31. März 1916 zur Verfügung gestellt, aber noch nicht abgeliefert ist (§ 1), ausnahmsweise auch dann gezahlt werden, wenn es nicht vor dem 1. April 1916 hat abgeliefert werden können aus Gründen, die der Besitzer nicht zu vertreten hat und die außerhalb seines Betriebes liegen. Die Nachzahlung darf nur erfolgen, wenn das Getreide bis zum 15. April 1916 abgeliefert und der Antrag bis zum 5. April 1916 gestellt worden ist.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

*

Aenderung der Höchstpreise für Brotgetreide

(Bekanntmachung vom 17. Januar 1916.)

Artikel 1. In der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Brotgetreide vom 23. Juli 1915 werden folgende Aenderungen vorgenommen:

1. § 4. erhält folgende Fassung: „Die Höchstpreise gelten nicht für Wintersaatgetreide bis zum 18. Januar 1916, für Sommersaatgetreide bis zum 15. Mai 1916. Als Saatgetreide im Sinne dieser Bekanntmachung gilt Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgetreide befaßt haben."

2. § 5 erhält folgende Fassung: „Die Höchstpreise der §§ 1, 2, erhöhen sich am 18. Januar 1916 um 14 Mark, ferner am 1. Februar, am 15. Februar, am 1. März und am 15. März 1916 weiter um je 1 Mark für die Tonne. Vom 1. April 1916 ab gelten die Höchstpreise der §§ 1, 2."

3. Dem § 7 wird als Absatz 3 angefügt: „Die Kommunalverbände und die Reichsgetreidestelle sind bei Abgabe von Brotgetreide zu Saatzwecken an die Höchstpreise nicht gebunden."

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Aus Wiesbaden

Kriegsbeschädigte Lehrer

Die Wiesbadener Regierung richtet an die Gemeinden, Magistrate und Schulvorstände einen Aufruf, daß kriegsbeschädigten Lehrern die Rückkehr in ihren Beruf durch ihre Wahl erleichtert wird. Lehrer, die an ein- und zweiklassigen Schulen nicht mehr unterrichten können, sollen im Interesse des Dienstes an mehrklassige Schulen versetzt werden.

Bekämpfung verschleierter Kollekten

Der Herr Regierungspräsident gibt folgendes bekannt: „Zahlreiche gemeinnützige Vereine, wie Samariter-Frauenvereine, Kinderbewahranstalten und dergleichen, suchen die erforderlichen Geldmittel aus milden Gaben der Bevölkerung aufzubringen. Da ihnen das offene Kollektieren meist nicht gestattet werden kann, erstreben sie ihr Ziel auf Umwegen. Diese Sachlage wissen Händler mit minderwertigen Waren (Büchern, Bildern, Wandsprüchen, Ansichtskarten und dergleichen) geschäftlich auszubeuten. Gegen Abgabe eines ganz unbedeutenden Gewinnanteils an die Vereine wissen sie Empfangsschreiben, Stempel, Sammel- oder Einziehungsbücher der Vereine zu erlangen und mit diesen Hilfsmitteln ihr Geschäft zu beleben, indem sie den Käufern den Irrtum erregen, es handle sich um ein Werk der Mildtätigkeit, und das Unternehmen arbeite nur zum Besten des Vereins. Ihre Reisenden führen meistens einen Wandergewerbeschein und ein sogenanntes Einziehungsbuch mit sich, das bei für behördlich genehmigte Haussammlungen vorgeschriebenen Kollektenbüchern möglichst täuschend nachgebildet ist. Das dem Buch vorgeheftete Empfehlungsschreiben nimmt sich vertrauenerweckend aus, zumal, wenn — wie es häufig der Fall ist, — ein Pfarramt oder eine Verwaltungsbehörde sich herbeigelassen hat, irgend einen Vermerk (es sei auch nur ein „Gesehen", eine Unterschriftsbeglaubigung usw.) mit dem Amtssiegel in dem Buch anzubringen. Das Publikum, welches den eigentlichen Inhalt solcher Vermerke erfahrungsgemäß nicht zu lesen pflegt, nimmt in derartigen Fällen fast durchweg an, es handle sich um eine behördlich genehmigte Kollekte. Da aber solches Verhalten der Reisenden geeignet ist, den Tatbestand einer verschleierten Kollekte zu erfüllen — was das Kammergericht ausdrücklich anerkannt hat — und da die Geschäftskniffe solcher Reisenden meist hart an Betrug grenzen, wenn sie diese Straftat auch nicht immer nachweislich begehen, ersuche ich, die nachgeordneten Behörden gefälligst zu veranlassen, daß derartige Unternehmer unter keinen Umständen amtliche Empfehlungen, Visa und Amtsstempel erteilt, Fälle trotzdem geschehener Erteilung gemeldet und in Betracht kommende Reisende in geeigneter Weise überwacht werden, damit ihr Treiben rechtzeitig verhindert und bestraft werden kann."

Kriegsabende

Der nächste Kriegsabend wird am Geburtstag des Kaisers, Donnerstag, den 27. Januar, im Saalbau der Turngesellschaft stattfinden. Die im Mittelpunkt der Veranstaltung stehende Festrede des Herrn Direktor Dr. Maurer, Hauptmann d. L., wird eingerahmt werden durch Gesangsvorträge von Frau Geisse-Winkel und Herrn Bucksath, sowie durch Deklamationen des Herrn Jacoby und durch Musikvorträge des Wiesbadener Dilettanten-Orchesters. Der Vorverkauf der Karten — 20 Pfg. einschließlich Kleidergebühr — findet wie immer am Tage der Veranstaltung von 11—1 und von 2½—4 Uhr im Saalbau selbst statt.

Volksverein für das kath. Deutschland

Wieviel Verständnis für die Größe der Zeit, wieviel Opfersinn und Vaterlandsliebe ist durch die Kriegstätigkeit des Volksvereins in das deutsche Volk und Heer getragen worden. Nachdem der Ortsverein Wiesbaden bereits im Dezember einen Kriegsabend veranstaltet hat, wird am Sonntag, 13. Febr., der zweite folgen. Er wird abgehalten werden im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8. Herr Reichstagsabgeordneter Prälat Dr. A. Pieper, Generaldirektor der Zentralstelle des Volksvereins, wird reden über „Deutschlands innere Erneuerung durch den Weltkrieg". Das hochwichtige Thema, von einem so geschätzten Redner behandelt, wird sicher zahlreiche Zuhörer finden. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Der Nass. Kunstverein

eröffnet am Sonntag, den 23. Januar, im Neuen Museum an der Kaiserstraße eine neue Ausstellung, die Gemälde-Sammlungen enthalten wird von Max Beckmann, Theo v. Brockhusen, Herm. Hartmann-Drewitz, Emil Nolde, Richard Pietzsch, Anna Schubert. Einen ganz besonderen Reiz erhält die Ausstellung durch eine Anzahl farbiger und weißer Majoliken des Darmstädter Bildhauers Professor Bernhard Hoetger, die geschmackvoll zwischen den Bildern verteilt wurden. Ferner ist der Ausstellung noch angegliedert eine reichhaltige Auswahl moderner Graphik, wobei das Hauptgewicht auf solche Blätter gelegt wurde, die den Eindruck unserer großen Zeit auf den Künstler wiederspiegeln; bekannte Namen wie Bleeker, Doerbecker, Feldbauer, Erbach, Kollwitz, Otto Lange, Max Liebermann, Oesterle u. a. sind mit besten Arbeiten vertreten. Zuletzt seien nicht unerwähnt die Plaketten und Medaillen von Eckart, Gangl und Gies und die beiden Bildnisbüsten von Arnold Hensler und J. A. Hopff. Die Mitglieder des Nassauischen Kunstvereins haben zu dieser Veranstaltung freien Eintritt, während für deren Angehörige Zehnerkarten zum Preise von 2,50 Mark vorgesehen sind. Die Räume sind täglich geöffnet von 10 bis 5 Uhr.

Vortrag

Der fünfte öffentliche Vortrag der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst findet nächsten Dienstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr in der Aula des Oberlyzeums statt. Redner des Abends ist Herr Kunsthistoriker Dr. Waldschmidt, Wiesbaden, der über Balthasar Neumann, Deutschlands größten Baumeister des 18. Jahrhunderts, zu sprechen gedenkt. Der Vortrag wird nicht nur Leben und Wirken Neumanns schildern, sondern auch ein Bild von dem reichen Kunstleben an den damaligen geistlichen Höfen entwerfen. Näheres im Anzeigenteil.

Apothekerdienst

Am Sonntag, 23. Januar, sind von 1½ Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Adler-, Löwen-, Kaiser-Friedrich- und Theresien-Apotheke. Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachtdienst vom 23. Januar bis einschließlich 29. Januar von abends 8½ bis morgens 8 Uhr.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Achtes Zykluskonzert im Kurhaus

Ein etwas buntes Programm, gut besetztes Haus, rosigste Beifallstimmung, treffliche musikalische Leistungen und tüchtige Künstler auf dem Podium: das war die Signatur des gestrigen Konzertabends. Von Dvorak, dem nationalböhmischen Tonmeister, seine etwas äußerliche, suitenartige Rhapsodie in D-dur und seine, in der Erfindung schwach geratenen Vokalduette mit Klavier. Sodann ward der hochbegabte, hier bereits mit einer Symphonie bekannt gewordene Freiburger Kapellmeister Paul August v. Klenau persönlich für seinen neuen Zyklus von Gesängen für Alt und Orchester (aus den „Gesprächen mit dem Tod" von R. G. Binding), die in ihrer ernsten, vornehmen, schlichten Echtheit in Empfinden und Ausdruck, ihrer wertvollen, an Mahler und Rich. Strauß gemahnenden orchestralen Einkleidung und der klingenden Melodik mit Freuden aufgenommen wurden. Ein Poet hat diese ergreifenden Töne ersonnen, in denen sich die Herzenswärme eines im tiefsten Innern berührten Künstlers sammelt. Manches ist von klassischem Anhauch, manches auch zu vollstimmig instrumentiert und die Singstimme deckend. Von Max Bruch stand dessen klangschöne, dramatisch gestaltete Arie der Andromach aus „Achilleus", von Wagner, der „Wahnmonolog" aus „Meistersinger" auf der Vortragsordnung, von Johannes Brahms die herrliche E-moll-Symphonie, unerschöpflich reich an musikalischen Gebilden, an ritterlich-romantischen Motiven, an aparter Harmonik, besonders im vierten Satz, wo Brahms, der Schöpfer des unsterblichen Requiems, in seiner ganzen Unmittelbarkeit vor uns hintritt. Der Gesang des Ehepaares Lattermann-Metzger ließ die Vorzüge einer zielbewußten Routine und sinnlicher Schulung neben den Wahrzeichen wirklich durchgeistigter Auffassung und fubtiler Gestaltungskunst hervortreten. Des Beifalls gab's genug, dem Orchester und den Solisten wurden mit Herz und Hand die üblichen triumphalen Ehrungen dargebracht. Die hervorragenden musikalischen Eigenschaften der beiden Dirigenten Schuricht und von Klenau treten immer, wenn sie an der Spitze dieses Musterorchesters erscheinen, aufs deutlichste hervor. Zum Lob dieser Meister des Taktstockes noch weiteres zu sagen, ist unnötig. Klar wie die Helle des Maimorgens, lag das Gebäude der Orchesterwerke vor uns, in ihm wirkten nicht als Posaune, sondern als kluge Ausdeuter Karl Schuricht und Paul von Klenau. L—a.

Das Mirakel-Gastspiel im Thalia-Theater

Als vor ca. zwei Jahren Professor Max Reinhardt mit dem Künstlerpersonal des Berliner Deutschen Theaters in allen Großstädten Dr. Karl Vollmöllers Dichtung „Das Mirakel" brachte, erregte dasselbe überall das größte Aufsehen. Die Regiekunst Reinhardts, welche dem Charakter dieser Legende in meisterhafter Weise gerecht wurde und besonders in der Behandlung der Massenszenen ganz Hervorragendes leistete, feierte wahre Triumphe. Fräulein Felsegg als Nonne Megildis, Ernst Matray als Spielmann boten hervorragende Leistungen. Als Madonna wirkte des Dichters Gattin, Frau Maria Carmi Vollmöller mit, und Publikum und Kritik waren einer Ansicht, daß man sich eine liebreizendere Madonna nicht denken könne. Es wurde der Wunsch rege, ein Werk, welches so hohe Kunst bietet, unvergänglich zu machen und diese Möglichkeit bot die Kinematographie. Professor Reinhardt suchte und fand in dem altertümlichen Schlosse des Grafen Auersperg, Petersdorf bei Wien mit seiner altertümlichen Umgebung den geeigneten Hintergrund für die Handlung. Uneingeschränkt durch Kulissen in wundervollen Naturszenerien, spielte sich die kinematographische Wiedergabe des Mirakels ab, den Eindruck noch vertiefend, den Bühnenkunst geben kann. Unter großen Kosten sicherte sich die Direktion des Thalia-Theaters das Alleinaufführungsrecht für Wiesbaden und gelangt das gewaltige Werk am 22. bis 28. Januar einschl. mit großem Orchester, Rezitation, Frauenchören und Sologesängen zur Vorführung. Die Vorstellungen beginnen pünktlich um 4, 6.30 und 8.30 Uhr. Einlaß je eine halbe Stunde vor Beginn. Während der Vorstellungen kann zur Vermeidung von Störungen Zutritt in den Theaterräumen nicht gewährt werden. Auch die Jugend hat zu vollen Preisen in den beiden Nachmittagsvorstellungen Zutritt.

*

* Königl. Theater zu Wiesbaden. (Wochenspielplan vom 23. Januar bis 1. Februar.) Sonntag abend 6 Uhr (Ab. C): „Die Meistersinger von Nürnberg". Montag abend 7 Uhr: Viertes Symphoniekonzert. Dienstag abend 7 Uhr (Ab. D): „Des Meeres und der Liebe Wellen". Mittwoch abend 7 Uhr (Ab. C): „Der Graf von Luxemburg". Donnerstag abend 7 Uhr (Ab. A): „Undine". Freitag abend 7 Uhr (Ab. D): „Ariadne auf Naxos". Samstag abend 7 Uhr (Ab. B): „Lumpacivagabundus". Sonntag nachm. 2.30 Uhr, bei aufgehob. Abonnement, zu Volkspreisen: „Hänsel und Gretel"; hierauf: „Die Puppenfee", abends 7.30 Uhr, bei aufgehob. Abonnement: Gastspiel Barbara Kemp: „Mona Lisa". Mona Lisa: Frau Barbara Kemp von der Königl. Oper in Berlin als Gast. Montag abend 7 Uhr (Ab. D): „Iphigenie auf Tauris". Dienstag abend 6 Uhr, bei aufgehob. Abonnement, Gastspiel Jadlowker: „Lohengrin". Lohengrin: Herr Hermann Jadlowker von der Königl. Oper in Berlin als Gast.

* Residenztheater. (Spielplan vom 23. bis 30. Januar.) Sonntag nachm. 3.30 Uhr bei halben Preisen: „Wo die Schwalben nisten ..."; abends 7 Uhr: „Tante Tüschen". Montag abend 7 Uhr: „Die selige Exzellenz". Dienstag abend 7 Uhr: „Jahrmarkt in Bulsnitz". Mittwoch abend 7 Uhr: „Die selige Exzellenz". Donnerstag abend 7 Uhr: „Tante Tüschen". Freitag abend 8 Uhr: Volksvorstellung: „Wo die Schwalben nisten ...". Samstag abend 7 Uhr: Neuheit: „Komödie der Worte". Sonntag nachm. 3.30 Uhr: bei halben Preisen: „Ein toller Einfall"; abends 7 Uhr: „Komödie der Worte".

* Mainzer Stadttheater. (Spielplan vom 23.—30. Jan.) Sonntag nachm. 3 Uhr: „Rheinzauber" oder „Im Banne der Loreley". Sonntag abend 7 Uhr: „Mignon". Dienstag abend 7 Uhr: „Der liebe Augustin". Mittwoch abend 7 Uhr: „Iphigenie auf Tauris". Donnerstag (Kaisers Geburtstag), abends 7 Uhr: „Fidelio". Samstag abend 7.30 Uhr: „Jugendfreunde". Sonntag nachm. 3 Uhr: „Rheinzauber" oder „Im Banne der Loreley". Sonntag abend 7 Uhr: „Der Prophet".

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Samstag, den 22. Januar 1916.

24. Vorstellung. 28. Vorstellung. Abonnement B.

Carmen

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von H. Meilhac und L. Halevy.
In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.

Carmen . . . . . Frl. Carmilly a. G.
Don José, Korporal . . . Herr Sauer
Edamillo, Stierfechter . . . Herr G. Walter-Isobel
Zuniga, Leutnant . . . . Herr Ackeß
Morales, Korporal . . . . Herr Reikopf
Micaela, ein Bauernmädchen . Frl. Schmitz
Alist Pastia, Inhaber e. Schenke . Herr Epich
Dancaire } Schmuggler . Herr v. Schmid
Remendado } Schmuggler . Herr Haas
Frasquita, Zigeunermädchen . Frau Friedrich
Mercedes, Zigeunermädchen . Frl. Gärtner
Ein Führer . . . . . Herr Hammes

Soldaten, Grenzjäger, Zigeunerkinder, Zigeuner, Zigeunerinnen, Schmuggler, Volk.
Ort und Zeit der Handlung: Spanien 1820.

Der im 2. Akt vorkommende Tanz wird ausgeführt von den Damen Salzmann Nordorf, Schneider I, Glaser I, Glaser II, Lewendel, Nefferdorf und Weikerth.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rother.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.

Die Türen bleiben während der musikalischen Einleitung geschlossen. Nach dem 1. und 3. Akte treten Pausen von je 15 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10.15 Uhr.

Sonntag, den 23. Januar 1916.

25. Vorstellung. 24. Vorstellung. Abonnement C.

Die Meistersinger von Nürnberg

Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Anfang 6 Uhr.

Montag: Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben: Zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungsanstalt der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters: Viertes Symphonie-Konzert.

Residenz-Theater.

Wiesbaden, Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. Januar 1916.

Tante Tüs'chen.

Ein kleines Spiel aus großer Zeit in 3 Aufzügen (mit Benutzung Reuterschen Motiv) von Martin Frehsee. Spielleitung: Feodor Brühl.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 Uhr.

Sonntag, den 23. Januar 1916.

Halbe Preise! Halbe Preise!

Wo die Schwalben nisten . . .

(Volksstück in vier Bildern und einem Vorspiel von Leo Kestner und Hans Lorenz. Spielleitung: Dr. Herman Rauch.)

Anfang 3.30 Uhr. — Ende nach 5.30 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. (Leitung: Herr Hermann Irmer, Städtischer Kurkapellmeister.) 1. Marine-Marsch (R. Thiele); 2. Ouvertüre zu „Prometheus" (L. v. Beethoven); 3. Duett aus der Oper „Der Troubadour" (G. Verdi); 4. Bunter Falter, Caprice (O. Köhler); 5. Frühlingskinder, Walzer (E. Waldteufel); 6. Ouvertüre zur Oper „Der Feensee" (D. F. Auber); 7. Erste Finale aus der Oper „Don Juan" (W. A. Mozart); 8. Gruß vom Rhein, Marsch (P. Kraft). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. (Leitung: Herr Konzertmeister Wilhelm Sodomann.) 1. Festmarsch aus „Rennchen von Tharau" (S. Hofmann); 2. Ouvertüre zur Oper „Semiramis" (G. Rossini); 3. Böhmische Tänze Nr. 1 und 3 (A. Dvorak); 4. Notturno in E-dur (H. Sitt); 5. Weil wir uns kennen, Polka (M. Kolb); 6. Ouvertüre zur Oper „Martha" (F. v. Flotow); 7. Fünfte Finale aus der Oper „Faust" (Ch. Gounod); 8. Seid umschlungen Millionen, Walzer (Joh. Strauß).

Standesamt Wiesbaden

Gestorben: Am 17. Jan.: Taglöhner Hermann Primas, 57 J. Am 18. Jan.: Elfriede Solinger, 11 M. Am 19. Jan.: Dienstmädchen Elise Stockenhosen, 36 J. Elisabeth Sulzbach, geb. Höhler, 72 J. Privatiere Julie Raven, 67 J.

Marktberichte

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 20. Januar. Preise für 50 Kilogr.: Heu, höchster Preis 7,70, niedrigster Preis 7, Durchschnittspreis 7,47 Mark. Richtstroh, höchster Preis 4,50, niedrigster Preis 4, Durchschnittspreis 4,25 Mark (alles einschließl. Fuhrlohn). Angefahren waren sechs Wagen mit Heu und zwei Wagen mit Stroh.

Togal — Bei Nerven- und Kopfschmerzen wirken Togal-Tabletten rasch und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu ℳ 1.40 und ℳ 3.50.

Literarisches

* **Der Christusdom zu Drontheim.** Alle Länder, denen die christliche Kultur zuteil geworden, bergen als dauerndes Gut wundervolle Gotteshäuser, Zeugen hoher religiöser und künstlerischer Entwicklung. Der germanische Geist hat sich neben dem anderer Völker auch in der Baukunst glänzend bewährt, sowohl in den deutschen Ländern, als auch außerhalb derselben. So besitzt Norwegen ein historisch wie künstlerisch ruhmreiches kirchliches Denkmal im Christusdom zu Drontheim, der jüngst einer weitgehenden Renovation unterzogen wurde. Diesem „Augapfel des Landes" und Nationalheiligtum widmete ein Norweger, Jos. Lappe, in der Novembernummer der allgemeinen Kunstzeitschrift „Die christliche Kunst" (Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst, München, Karlstraße 6) einen gründlichen, mit vielen Illustrationen geschmückten Aufsatz, aus dem hervorgeht, daß die Anfänge dieses Gotteshauses in die frühestes romanische Periode zurückreichen, während der Bau seine bedeutenden Dimensionen, seine üppige Schönheit in den Jahrhunderten der gotischen Baukunst erhielt. Die Kirche war die Grabstätte des hl. Olav, dessen Gebeine bis zum Jahre 1537 in dem goldenen Schrein über dem Hochaltar des Domes aufbewahrt waren. — Der übrige Rest der Novembernummer genannter Zeitschrift ist der Goldschmiedekunst gewidmet, und besonders reizvoll ist die Publikation über einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Monstranz, weil man hier an einer langen Reihe von Abbildungen sieht, welche mannigfaltigen Lösungen auch ein kunstgewerbliches Thema zuläßt. 56 Abbildungen im Text und eine farbige Sonderbeilage zieren das Heft.

* **Gedichte einer Deutschen** von Maria Weinand. Herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit im Volksvereins-Verlag, G. m. b. H. 8° (44). M.-Gladbach 1916. Kart. 0.80 Mk., geb. 1 Mk. — Wir alle kennen den Krieg. Wir haben ihn mitgekämpft. Ihr draußen und wir daheim. Wer kann uns also Neues erzählen? Und doch erschließt sich eine neue Welt, wenn eine warm empfindende Dichterin aus ihre Gedanken, ihre Gefühle, ihre Freude über den Sieg und ihre Trauer über den Tod vieler Brüder in schöner Form vor die Seele führt. Die größten Taten und Hauptpersonen dieses Krieges, sozusagen die edlen Steine in der Krone, funkeln hier in neuem Feuer. Beispiele: „Emden", „Schiff ohne Hafen, Schiff ohne Ruh", „Die Helden von Lüttich", „Die drei Speer", „Warschau". Das Ganze umschlungen, umrahmt und getragen vom Fühlen der Seelen, die da kühn kämpfen oder weinen müssen: „An der Beichte", „Auf dem Schlachtfelde", „Ein Frauenbrief" und das berühmte „Bier von der Garde und einer Haferl..." Das Werkchen ist sehr schön ausgestattet. Die Buchdeckel, kraftvoll und mild zugleich, zeichnete Helene Böhme (Frankfurt a. M.).

* **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur.** Organ des Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Schriftleitung: Klara Sander, Else Wirminghaus, beide in Köln. Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. Jährlich 10 Hefte mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen sowie Schnittmusterbogen. Preis fürs Jahr 6 Mark, fürs Halbjahr 3 Mark. Probehefte unberechnet und portofrei.

* **Kaiser Wilhelm II. und Generalfeldmarschall von Hindenburg,** nach einer photographischen Aufnahme der deutschen Kaiserin bringen in einer ausgezeichneten und technisch vollendeten farbigen Wiedergabe die neuesten Hefte 57 bis 59 von Bongs illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentl. ein Heft zum Preise von 30 Pfg.). Dieses Erinnerungsblatt an Deutschlands ruhmreiche Zeit wird sicherlich vielen willkommen sein, bringt es doch unseren Heldenkaiser mit seinem vornehmsten Paladin in trefflicher Vollendung zur Darstellung. Auf gleicher Höhe der Vollendung steht auch der Text des Werkes. Auch diesmal haben der Verlag und die Redaktion sich bemüht, vom Guten das Beste zu bringen, um den Lesern in Wort und Bild in anschaulicher und leicht verständlicher Weise unseres Volkes und der Verbündeten große Heldenzeit zu schildern.

* **Heilandsquellen.** Ein Beicht- und Kommunionbuch. Für erwachsene Katholiken im modernen Leben. Von Pater Coelestin Muff. O. S. B. 704 Seiten. Format 77:120 Millimeter. In Einbänden zu 1,90 Mk. (2,35 Frs.), und höher. — Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. Els. Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G.

* **Erwerbsmöglichkeiten für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen auf dem Lande.** Anregungen und Ratschläge von Willy Hintz. 8° (32) 1916. 40 Pfg. (Volksvereins-Verlag.) — Inhalt: 1. Einleitung. 2. Erwerbszweige: Bienenzucht, Geflügelhaltung, Kaninchenzucht, Schweinehaltung, Ziegen, Kleinviehwirtschaft, Obstbau, Gemüsezucht, Kartoffelbenutzung, Seidenbau. 3. Absatz der Erzeugnisse. 4. Wie komme ich zu einem Kleinbesitz? 5. Vorteile der Landbeschäftigung. Es lohnt sich für jeden Kriegsbeschädigten und jede Kriegerwitwe, die Frage der Landbeschäftigung für sich eingehend zu prüfen. Es ist deshalb zu wünschen, daß die Auskunftsstellen für Kriegsbeschädigte, und wer sonst in die Lage kommt, einschlägigen Rat zu erteilen, die Anregungen und Ratschläge von W. Hintz kennen lernen und den Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen in die Hand geben.

Aus dem Vereinsleben

* **Kath. Männerfürsorge-Verein** (Ortsgruppe Wiesbaden). Sitzung: Montags 6 Uhr nachm. im Pfarrhausanbau, Luisenstraße 31. — Beratungsstelle: Luisenplatz 8, part. Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. von 6—7 Uhr.

* **Kathol. Männerverein.** Am Sonntag, 23. Jan., hält unser Verein im unteren Saale des Kathol. Gesellenhauses Familienabend. Verbunden damit ist Kaisers Geburtstagsfeier. Die Rede hat Herr Pfarrer Weiber übernommen. Wir laden unsere Mitglieder samt deren Angehörigen zur Feier ein.

* **Katholisches Arbeitersekretariat und Volksbüro,** Totzheimerstraße 24. Arbeitersekretär Knoll aus Mainz hält Mittwochs und Samstags Sprechstunden von 4—7 Uhr.

* **Kathol. Gesellenverein.** Sonntag, 23. Jan., abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

* **Kath. Jünglingsverein St. Bonifatius.** Sonntag, 7.30 Uhr: Ausgabe neuer Bücher. Monatsbeiträge. Sparkasse. 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag des Herrn Divisionspfarrer Müller. Dienstag Theaterprobe; Mittwoch Turnen; Freitag Ueben der Spielleute.

* **Kathol. Jünglingsverein „Maria-Hilf".** Sonntag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung mit Vortrag; um 7.30 Uhr ist Bibliothekstunde. Montag abend 8.30 Uhr: Deklamat. Abteilung. Donnerstag 8.30 Uhr: Uebung für Trommler und Pfeifer. Am Sonntag, den 30. Januar, ist Kaiser-Geburtstag-Feier.

* **Verein der christlichen Mütter** (Dreifaltigkeitskirche). Während der hl. Messe um 8 Uhr ist gemeinschaftl. hl. Kommunion der Mitglieder; nachmittags 3.30 Uhr Andacht mit Predigt, wozu alle katholischen Mütter der Pfarrei herzlich eingeladen sind.

* **Jungfrauenverein „Maria-Hilf"** (Verein kathol. Dienstmädchen). Sonntag, den 23. Januar, nachm. 4 Uhr: Kaisers-Geburtstagsfeier im Saale des kathol. Waisenhauses, Platterstr. 5. Unsere verehrlichen Ehrenmitglieder und Mitglieder sind herzlichst eingeladen.

* **Marienbund St. Bonifatius.** Sonntag nachm. 4 Uhr: Versammlung für alle. Besonders sind die Ostern aus der Schule zur Entlassung kommenden Mädchen eingeladen. — Mittwoch: Arbeitsstunde.

* **Marienverein.** Mittwoch, 26. Jan., 3—5 Uhr: Arbeitsstunden mit Vortrag.

* **Altarverein St. Bonifatius.** Montag: Arbeitsstunden vorm. von 10 bis 12½ und nachm. von 3¼ bis 6 Uhr.

Gottesdienst-Ordnung

3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. — 23. Januar 1916.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Hl. Messen: 6, 7 Uhr. Hl. Messe mit oberhirtlicher Unterweisung über das hl. Sakrament der Ehe: 8 Uhr; Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 9 Uhr; Hochamt um 10 Uhr und letzte hl. Messe um 11.30 Uhr mit derselben vorhergenannten Unterweisung. — Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht; abends 6 Uhr: Kriegsandacht.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15, 7.40 und 9.30 Uhr; 7.40 Uhr sind Schulmessen.

Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 6.15 Uhr, ist Kriegsandacht. Mittwoch abend 6.15 Uhr: Andacht zum hl. Joseph.

Donnerstag, 27. Januar, am Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs, sind um 6.30, 7.15 und 7.40 Uhr hl. Messen. Um 8.30 Uhr ist Festgottesdienst mit Predigt für die Militärgemeinde; um 10 Uhr ist Festgottesdienst mit Predigt für die Zivilgemeinde.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Samstagnachm. 4—7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, Kranke und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen: Amt: Freitag 7.40 Uhr für Franz Karl von Rössgen, dessen Ehefrau Magdalena samt beider Familien. Hl. Messen: Montag 6.30 Uhr für Franz Jakob Cetto und seine Ehefrau Maria Josepha geb. Seckas. Dienstag 6.30 Uhr für Maria Josepha Schmidt; 7.15 Uhr für Joseph Anton Cetto. Mittwoch 6.30 Uhr für Elisabeth Sturm geb. Bino. Donnerstag 6.30 Uhr für Rudolf Weilbächer. Freitag 9.30 Uhr für Kaspar Schwank und seine Ehefrau. Samstag 7.15 Uhr für Elise Roeß-Kretzenberg und ihre Familie.

Maria Hilf-Pfarrkirche

Sonntag: Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr; Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachm. 2,15 Uhr: Christenlehre und Andacht, um 6 Uhr abends gestiftete Muttergottesandacht (Maria Vermählung).

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.45, 7.45 Schulmesse) und 9.30 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Kriegsandacht.

Donnerstag, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs, sind hl. Messen um 6.45 und 7.45 Uhr; um 9.30 Uhr ist feierl. Amt mit Predigt und Te Deum.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Freitagabend nach 8 Uhr und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Samstag 4 Uhr: Salve.

Stiftungen: Montag 7.45 Uhr für die Familie Philipp August Tormann zu Wiesbaden. — Dienstag 7.45 Uhr für die Verstorbenen der Familie Dort und deren Angehörige. — Freitag 7.45 Uhr für die Verstorbenen der Familie Karl Trauth und Anna Maria geb. Hemmerle.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: zweite hl. Messe (während derselben gemeinsch. hl. Kommunion des Vereins der christlichen Mütter); 9 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt); 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht; 3.30 Uhr: Andacht mit Predigt für den Verein der christlichen Mütter; 6 Uhr: Kriegsandacht.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr; Mittwoch und Samstag, 7.30 Uhr: Schulmesse für die Kinder aus der Gutenberg- und Lorcherschule.

Montag und Freitag, abends 5 Uhr: Kriegsandacht und Fürbitte für die gefallenen Krieger; Mittwoch 6 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Josef.

Nächsten Donnerstag, am Geburtsfeste Seiner Majestät des Kaisers und Königs, ist um 8.30 Uhr ein Festgottesdienst mit Predigt und Te Deum für Militär- und Pfarrgemeinde. Die hl. Messe um 7.30 Uhr fällt aus.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Kapelle der Barmherzigen Brüder Schulberg 7

6.30 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt. 5 Uhr nachm.: Segensandacht. — Beichtgelegenheit: Samstags 4—7 und nach 8 Uhr; Sonntags nach 6 Uhr. — Werktags hl. Messe um 6.30 Uhr; außerdem Dienstag und Freitag Schulmessen um 7.45 Uhr.

St. Joseph-Hospital

7.15 Uhr: hl. Messe; 8.30 Uhr: Amt. 3 Uhr nachm.: Segensandacht. — Dienstag und Freitag nachm. 5 Uhr: Kriegsandacht. — Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät ist am Donnerstag um 8.30 Uhr Amt mit Predigt und Te Deum.

St. Liliensgemeinde Waldstraße

7.15 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Segensandacht zu Ehren der hl. Familie. 5 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins. — Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr, Sonntag morgen 6.30 Uhr. — An Werktagen ist die hl. Messe um 7.30 Uhr. — Der Schulgottesdienst ist Mittwoch und Samstag um 7.45 Uhr. — Am Freitag um 6.15 Uhr abends ist Kriegs-Bittandacht.

St. Marien-Pfarrkirche Biebrich

Vorm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 8.30 Uhr: Kindermesse mit Predigt; 9.45 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11.15 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt. Nachm. 1—2 Uhr: Bibliothekstunde des Borromäusvereins; 2 Uhr: Andacht; 4 Uhr: Marienverein und Jünglingsverein. — Täglich 6.30 Uhr: hl. Messe im Mariendaus und 7 Uhr und 7.45 Uhr: hl. Messen in der Pfarrkirche. — Dienstag, Donnerstag und Samstag 7.45 Uhr ist Schulgottesdienst. — Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsandacht. — Donnerstag vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst anläßlich des Geburtstagsfestes Sr. Majestät des Kaisers. Levitenamt mit Predigt und Te Deum. — Samstag nachm. 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz Jesu-Pfarrkirche Biebrich

Vorm. 6,30 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte; 7.30 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre und Andacht; danach Borromäusverein. 4 Uhr: Marienverein. — Täglich außer Donnerstag 7.45 Uhr: hl. Messe. — Dienstag und Donnerstag: Schulmesse. — Montag: Seelenamt für das verstorbene Frl. Maria Schlo. — Dienstag: hl. Messe nach Meinung. — Mittwoch: hl. Messe für die Verstorbenen der Familie Rahner. — Donnerstag 8 Uhr: Festgottesdienst mit Te Deum aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. — Freitag: hl. Messe für die Verstorbenen der Familie Schiebering. — Samstag: hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes; nachm. von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Dotzheim

8 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2 Uhr: St. Michaelsandacht. — An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7.40 Uhr. Dienstags und Freitags ist Schulmesse. Mittwoch abend 7 Uhr ist Kriegsandacht. Donnerstag, am Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist um 8.30 Uhr Festgottesdienst mit Te Deum. — Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstagsnachmittags von 4 und Sonntagsfrüh von 7 Uhr ab.

Eltville

Sonntag, 23. Jan., 6.45, 7.45, 8.45 Uhr: hl. Messen; 10 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Christenlehre und Sebastianusbruderschaft. Abends 8 Uhr: Rosenkranz mit Segen. — Dienstag, 25. Jan.: Das ewige Gebet. Beginn 6 Uhr. Um 6,15, 7 und 8 Uhr: hl. Messen; 9 Uhr: Hochamt. Abends 6 Uhr: letzte Stunde. Am Vorabend um 5 Uhr: Beichtstuhl. — An Werktagen 6.15 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Pfarrmesse; 8 Uhr: hl. Messe. — Am Donnerstag ist das Engelamt um 9 Uhr. Abends 8 Uhr: Kriegsandacht, täglich (Dienstag ausgenommen).

Erbenheim

Um 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt; 7.30 Uhr: Hochamt mit Predigt; 10 Uhr: Andacht; 2 Uhr. — Werktags: hl. Messe: 6 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 5 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse.

Johannisberg i. Rhg.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Bekanntmachung

Es sind weiter eingegangen:

a) Gaben für Kohlen für verschämte Arme: Von: Frl. Usener 5 Mk., durch den Tagblattverlag 200 Mk., Herrn Ludwig Schuster, Rheinstr. 96, 5 Mk., Frau Geh. Hofrat Fresenius 10 Mk., C. J. 20 Mk., H. S. 5 Mk., Herrn Stadtrat Wilh. Kimmel 20 Mk., Herrn Louis Weyer, Hotel Goldener Brunnen 50 Mk., durch den Tagblattverlag 239 Mk., Chr. N. 20 Mk., durch den Tagblattverlag 42 Mk., Herrn F. C. Voths, Adolfsallee, 10 Mk., Ungenannt 3 Mk., Loge Plato 50 Pfg., N. N. 2 Mk., N. N. 5 Mk., Renz, Freseniusstraße, 20 Mk., Frau E. E. 5 Mk., N. N. 2 Mk., X. Y. 10 Mk.

b) Gaben für das warme Frühstück für arme Schulkinder: Von: Frl. Usener 5 Mk., durch den Tagblattverlag 320 Mk., Herrn Ludwig Schuster, Rheinstr. 96, 5 Mk., Frau Geh. Hofrat Fresenius 10 Mk., Frau E. Krebber 10 Mk., Frau Emilie Abele 20 Mk., Herrn Stadtrat Wilh. Kimmel 20 Mk., Herrn Louis Weyer, Hotel Goldener Brunnen, 25 Mk., durch den Tagblattverlag 282 Mk., Herrn Rentner Telius 5 Mk., durch den Tagblattverlag 45 Mk., Loge Plato 50 Mk., Ungenannt 3 Mk., Frl. H. 3 Mk., N. N. 2 Mk., N. N. 5 Mk., X. Y. 10 Mk., Frau H. Reichwein, Querfeldstr. 5, 3 Mk., Frau von Olzewski, Parkweg 6, 2 Mk., Geh. Rat A. 3 Mk., durch den Tagblattverlag 10 Mk.

Der Empfang wird mit der Bitte um weitere Gaben mit Dank bestätigt.

Wiesbaden, den 18. Januar 1916.

Der Magistrat, Armenverwaltung:
Borgmann.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	21. Jan.	20. Jan.	Main	21. Jan.	20. Jan.
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Pegl.	—	—	Lohr	—	—
Maxau	4.18	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	4.01	—	Groß-Steinheim	—	—
Worms	—	—	Offenbach	—	—
Mainz	1.74	—	Kastheim	—	—
Bingen	2.64	—	**Neckar**		
Caub	3.28	—	Wimpfen	—	—

Am 31. Januar 1916, vormittags 10½ Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Nebengebäude, Rheinstraße 70, hier, 4 ar 41 qm, Schätzung des Feldgerichts von 1912: 95 000 M, Eigentümer: Geschwister Floessel, hier, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 17. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abtl. 9.

Am 1. Februar 1916, vormittags 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, Seitenbau mit Hinterhaus, Michelsberg Nr. 1, hier, 2 ar 12 qm, Schätzungswert der Steuerbehörde: 88 000 M, Eigentümer: Eheleute Wilh. Horn hier, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 18. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abtl. 9.

Am 28. Januar 1916, nachmittags 3½ Uhr, wird auf dem Rathaus in Biebrich a. Rh. das Wohnhaus mit Hofraum und Hinterhaus (Backhaus), Frankfurterstraße 19 in Biebrich, 2 ar 20 qm, 38—45 000 M wert, Eigentümer: Robert Ohl, in Biebrich, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 14. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht, Abtl. 9.

Der Magistrat wird in der nächsten Zeit

350 Sack Reis

die ihm von der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin zugewiesen worden sind, zwischen den Kolonialwarengeschäften der Stadt Wiesbaden zur Verteilung bringen.

Der Preis beträgt bei Abnahme von ganzen Ballen im Gewichte von 220 Pfund, 40 Pfennig für das Pfund. Bei Abnahme einer geringeren Menge erhöht sich der Preis um 2 Pfennig für das Pfund.

Anträge auf Zuweisung sind bei der Kolonialwaren-Abteilung, hier, Häfnergasse 17, bis zum 29. Januar einzureichen.

Die Stadt behält sich die Festsetzung der Kleinverkaufspreise für den von ihr gelieferten Reis vor.

Eine Zuteilung von Reis in Höhe der Anträge kann nicht gewährleistet werden.

Wiesbaden, den 21. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung
Metallbeschlagnahme.

Die Ausführungsbestimmungen für die Einziehung der beschlagnahmten Metalle sind im Amtsblatt veröffentlicht. Vom 10. Januar d. Js. an sind sie nebst einem Abdruck der Verordnung in der Sammelstelle und im Rathaus, Botenzimmer, erhältlich.

Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum 31. Januar d. Js.

beschlagnahmte und nichtbeschlagnahmte Metalle
auch wenn sie nicht angemeldet sind
jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9—12 Uhr und von 2—5 Uhr

abgeliefert werden können. Es ist also allen Gelegenheit gegeben, noch zurückgehaltene Gegenstände ohne weiteres abzuliefern, die sonst bestimmt zwangsweise unter gleichzeitiger Bestrafung eingezogen werden.

Wer Gegenstände bis zum 31. März 1916 behalten will, muß begründeten Antrag (siehe § 4 der Ausführungsbestimmungen) bis zum 31. Januar d. Js. stellen.

Der Magistrat.

Nutzholz-Versteigerung.

Am Montag, den 24. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr beginnend, werden im Winkeler Gemeindewald, Distrikt 22, Knörrlöcher, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert:

293 Fichtenstämme, 85.91 Fmtr.,
42 Fichtenstangen 1. und 2. Klasse,
15 Rmtr. Eichenschichtnutzholz.

Winkel, den 16. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren Onkel, den

Herrn Heinrich Rickert
Barbier

im Alter von 69 Jahren, gestärkt durch den öfteren frommen Empfang der hl. Sterbesakramente, von seinem langen, schweren Leiden zu erlösen und in ein besseres Jenseits abzurufen. Um ein stilles Gebet für den Verstorbenen bitten

Geschwister Koch.

Oestrich, den 20. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2.45 Uhr vom kathol. Schwesternhaus aus statt, das Seelenamt am Montag morgen 7.30 Uhr.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust bei der Auslosung, sowie Anleihen feindlicher Staaten gegen Kapitalschaden bei der Auslosung

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Komplette
Kesselöfen
in allen Größen.
Randkessel
in Guß emailliert, Stahlblech emailliert und verzinkt.
Oefen und Herde
in großer Auswahl.

M. Frorath Nachf.
Wiesbaden, Eisenhandlung, Kirchgasse 24.

Institut St. Maria
Kath. Lyzeum :: Bismarckplatz 3 und 4.
Beginn des neuen Schuljahres am 28. April
Anmeldungen nimmt entgegen
Die Oberin.

Institut St. Joseph, Geisenheim a. Rh.
10 klassige höhere Mädchenschule und Pensionat der Ursulinen.
Herrliche, gesunde Lage. Gründlicher Unterricht. Haushaltungskursus.
Nähere Auskunft erteilt Die Oberin.

Der lenkbare
Geradehalter
Orig. System „Haas"
gegen **Rückgrat-Verkrümmungen**
ist auf medizinischen Kongressen hoch ausgezeichnet und von hervorragenden Aerzten als bester Geradehalter bezeichnet und empfohlen worden.
— Reichillustrierte Broschüre gratis! —
Franz Menzel Frankfurt a. M. 56
Windmühlstraße 3, pt.

Deutscher Cognac
Scherer

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen **gesucht.** Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.
Motorenfabrik Oberursel A.-G.
Oberursel bei Frankfurt a. Main.

Thalia-Theater
Kirchgasse 72 :::: Telephon 6137.
Vornehmstes und größtes Lichtspielhaus.

Vom 22. bis 28. Januar:
Allein-Aufführungsrecht für Wiesbaden.
Dr. Karl Vollmöller's und Prof. Max Reinhardt's Mysterium
Das Mirakel
Ein altdeutsches Spiel in 4 Abteilungen, mit Gesang (Soli, Chöre) und Rezitativ.
Dargestellt von den besten Kräften des „Deutschen Theaters-Berlin".
Madonna: Frau Dr. Carmi-Vollmöller
Mitwirkende der Wiesbadener Aufführung:
Orchesterleitung: Bruno Gellert-Berlin.
Sologesang: Helga Livonius von der Königl. Hofoper in Stockholm.
Sprecher: Hans Neumann.
Frauenchöre!
Die Aufnahmen sind in und um Petersdorf bei Wien erfolgt
Verstärktes Orchester!

Wochentags 3 Vorstellungen: Nachm. 4, 6½ u. 9 Uhr.
Sonntags 4 Vorstellungen: Nachm. 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Eintrittspreise: 3. Platz 70 Pfg., 2. Platz 1 Mk., 1 Platz 1.50 Mk., Rang 2.—4. Reihe 1.75 Mk., Rang 1. Reihe 2 Mk., Loge 2.50 Mk. Militär und Kinder (über 6 Jahre) volle Preise. Für die Jugend nur nachmittags bis 7 Uhr gestattet.
Vorverkauf: Täglich vormittags 11—1 Uhr und nachmittags ab 3 Uhr an der Theaterkasse, Kirchgasse 72.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst
Dienstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr, in der Aula des Oberlyzeums:
Oeffentlicher Vortrag
Kunsthistoriker Dr. W. Waldschmidt-Wiesbaden:
„Balthasar Neumann und die Kunst an den geistlichen Höfen des XVIII. Jahrhunderts."
(mit Lichtbildern.)
Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 2 Mk. an der Kasse, sowie in den Buch- und Kunsthandlungen der Herren R. Banger, G. Nörtershäuser, Feller & Gecks und G. Römer.

Kemperhof Kath. Unterrichts- u. Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiß.
Lateinlose Realschule; das Reifezeugnis berechtigt zum einjährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor.

Kriegsabende im großen Saale der „Turngesellschaft" Schwalbacherstraße 8.
31. Abend, Donnerstag, 27. Jan., 8 Uhr.
Zur Feier von Kaisers Geburtstag.
Leitung: Herr Direktor Dr. Höfer. — Festrede: Herr Hauptmann d. L. Maurer. — Mitwirkende Frau Geisse-Winkel, Herr Max Bucksath, Herr G. Jacoby u. d. Wiesb. Dillettanten-Orchester (Leitung Herr E. Schmidt).
Eintrittspreis 20 Pfennig (einschließlich Kleidergebühr).
Vorverkauf am Donnerstag von 11—1 und von 2½—4 Uhr am Saaleingang.

Witwer
37 Jahre, kath. groß, m. 2 Kindern von 14 und 12 Jahren, gutgehendes Feinkostgeschäft, schon 14 Jahre am Platze, wünscht mit gesundem kath. Mädchen (30—35 Jahre) m. bürgerliche Haushaltung versteht, bekannt zu werden, zwecks
baldiger Heirat.
Etwas Vermögen erwünscht. Offerten womöglich mit Bild unter J. K. 12 an die Geschäftsstelle dieser Zeit ng.

Klavierstimmer (blind)
empfiehlt sich
Josef Rees, Wiesbaden
Dotzheimerstraße 28. Telephon 5065
Geht auch nach auswärts.

Der Rheumatismus Ischias Hexenschuß, Gelenk-, Gesicht- Genickschmerz usw. tot, verl. gratis Proben v. Zahn's Salbe, Ober-Ingelheim

---

Sohl- und Fachesleder-Abfälle, ebenso Köpfe und Klauen zu hab. b.
Blanck, Wiesbaden
Friedrichstraße 39, I.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmer und Zubehör sofort zu vermieten. Dorfstraße 27 Erdgeschoß links.

Große möbl. heizb. Mansarde s. z. verm. Näh. Gerhard, Römerberg 1, 3. St.

Damen
welche das Putzfach gründlich erl. wollen können an einem Kursus teilnehmen.
J. Metter, Bleichstraße 11, I.

Kohlen
Empfehle alle Sorten Ruhr-Kohlen aus best. Ruhr-Zechen, sow. Union Briketts zu billigsten Preisen.
Kohlen-Konsum J. Sauert
Hirschgraben 5 I. rechts.

Düngemittel
für Feld, Garten und Wiesen, 10 Pfd. 1.50, im Zentner billiger. E. Stg. jetzt Dotzh.-Str. 53, Wiesbaden. Tel. 2108

Gute neue Bettfedern und Daunen in jeder Preislage und Quantum billig zu verkaufen.
Philippsbergstraße 1 pt.

Ein noch gut erhaltener Überzieher für starke Figur z. verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eleganter Alaskafuchspelz-Muff und Collier
umständehalb. sehr billig abzugeben.
Off. u. 166 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Transportabler
Emaille-Herd
zu verkaufen. Näh. Exped. Oestrich.

Kanarienhähne 1a Sänger, St. Seif. und W. billig zu verk. Schneider, Riedricherstraße 8, I.

Einen Waggon zu ca.
Wiesenheu
zu verkaufen.
W. A. Vohl, Wölferlingen, Western

Feldpostschachteln
in allen Größen billigst.
Joseph Link
Buchbinderei und Kartonagen, Wiesbaden, Walramstr. 2.

Blücherstraße 18
Flaschenbierkeller gesig. auch s. Obst, Gemüse nebst 3 Zimmer Wohnung p. 1. April z. vermieten Näh. Vdh. I. Stock

---

Billige Möbel-Offerte.
Eine große Partie **Eichen-Schlafzimmer,** sowie **Pitsch-Küchen-Einrichtungen und Speisezimmer** billig abzugeben.
Bleichstr. 34. **Anton Maurer,** Schreinermeister, Bleichstr. Fernspr. 4575. 34.

Frank & Marx

Kaufhaus größten Stils
für sämtl. Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion. Damen-Putz
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren
Gardinen, Teppiche, Bett-Waren.
Kirchgasse 31. **Wiesbaden** Ecke Friedr.-Str.

Großer Inventur-Verkauf

In allen Abteilungen unseres Kaufhauses bieten wir eine

günstige Kaufgelegenheit von überzeugender Billigkeit.

Waschgarnituren mit Dekor 3teilig	95 ₰
Waschgarnituren mit Dekor 4teilig	2 ℳ
Waschgarnituren mit Dekor 5teilig	3 ℳ
Waschgarnituren extragross 5teilig	2.25 ℳ
Wasserkannen einzeln	50 ₰
Wasch-Schüsseln einzeln	50 ₰
Vorratstonnen einzeln	35 ₰
Oel- u. Essigkrüge einzeln	10 ₰
Blumentöpfe mit Untersatz	40 ₰
Küchengarnitur mit Dekor 16 teilig ℳ	6.45
22 teilig ℳ	8.35

Glas-Schüsseln 6 Stück im Satz	85 ₰
Glasteller Traubenblatt	5 ₰
Biergläser mit Dekor	10 ₰
Milchbecher mit Dekor	12 ₰
Ausschank-Römer 0,2	25 ₰
Frisierkämme 50, 35,	20 ₰
Aufsätze mit dekorierten Schalen	95 ₰
Brotkörbe mit Einlage	95 ₰
Teller 24 cm, mit Einlage und Griffen	95 ₰
Likörservice auf Metallteller	65 ₰

Fruchtschalen, Vasen, Figuren, Geschenkartikel

Ein Posten Löffel und Gabeln Britannia-Metall 25 18 ₰

Hackbretter 45 25 ₰

Holzbütten, Fleischmulden — besonders billig

Sessel, Kinderstühle

Korbwaren

Blumenständer

Käfigständer

Wichtige Mitteilung für die Hausfrauen!

Für **Einkochgläser** u. **Einkochapparate** sind für die nächste Zeit

bedeutende Preisaufschläge gemeldet.

Wir bieten deshalb während der Inventur noch billig an:

Einkochapparate „Regina" 7.50
mit Einsatz, Thermometer und Federn

Einkochgläser „Regina"
hohe Form mit Deckel und Gummi
45 55 60 ₰
breite Form m. Deckel und Gummi
60 65 70 75 ₰

Es ist in diesem Jahre besonders zu empfehlen **vorzeitig zu kaufen.**

Unsere Anzeigen und Schaufenster bringen nur einen kleinen Teil des besonders vorteilhaften Angebotes, weshalb eine Besichtigung der Verkaufsräume zu empfehlen ist.

Kaufhaus

A. Würtenberg G. m. b. H. Wiesbaden

Neugasse 11.

Ehrt das Andenken unserer toten Helden durch Beteiligung an der Nagelung des

Eisernen Siegfried

für Krieger-Witwen und -Waisen in Wiesbaden.

Zeit der Nagelung: Morgens 10—1 Uhr, Sonntags von 11.30—1 Uhr; nachmittags 3—7 Uhr, Sonntags von 3—7 Uhr. Eiserner Nagel Mk. 1.— (Kinder und Militär ohne Charge 50 Pfg.); versilberter Nagel Mk. 5.—; vergoldeter Nagel Mk. 50.—; goldener Stiftungsnagel von Mk. 300.— an.

Für größere Stiftungen sind durch Vereinbarung mit dem Vorstand

die zwei Armspangen, die zwei Brustbuckel, das eiserne Kreuz, die Jahreszahl, sowie kleinere Verzierungen und silberne Stiftungsnägel für Gesellschaften zu vergeben. — Für Überzahlungen wird besonders quittiert.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV
Kommission für Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge

Berlitz Sprachschule, Rheinstraße 32. Fremdsprachl. Unterricht. Verwundete erhalten bedeutend ermäß. Preise.

RWH

Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehranstalt für Damen und Herren

46 Rheinstraße 46 Ecke Moritzstraße.

Besondere Damen-Abteilungen.

Inhaber und Leiter: **Emil Straus.**

Prospekte frei.

Direkt gegr. 1861.

INFLUENZA

AKKER's ABTEI-SIRUP übt auf den Verlauf der INFLUENZA folgenden Einfluss aus:
AKKER's ABTEI-SIRUP löst den Schleim
AKKER's ABTEI-SIRUP erleichtert den Husten
AKKER's ABTEI-SIRUP setzt das Fieber herab

Akker's Abtei-Sirup

ist also ein vortreffliches INFLUENZA-MITTEL.

Es ist zweckmässig bei Influenza Akker's Abtei-Sirup angewärmt einzunehmen.

Preis der Flasche — 230 gr. Inhalt Mk. 2.50
" " " — 550 " " " 5.—
" " " — 1000 " " " 7.50

Akker's Abtei-Sirup (nur echt mit Namenszug) ist in den Apotheken zu haben.

AKKER

EINE SCHRIFT über Akker's Abtei-Sirup ist KOSTENLOS durch L. I. AKKER in Emmerich a/Rh. ZU BEZIEHEN.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen der Königl. Preuß. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964 — Fernsprecher 917 u. 1964

J. & G. Adrian

Hofspedteure Sr. Maj. des Kaisers und K. Königs

Bahnhofstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 39 u. 6223

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser neben dem Hauptbahnhof.

Rheinische Handelsschule
Kirchgasse 64, Walhalla-Ecke

Unterricht
in sämtl. handelswissenschaftlichen Fächern, namentlich in allen Buchführungsarten, Rechnen, Korrespondenz Stenograph., Maschinenschreib u. Schönschreib

Lehrpläne gern zu Diensten.

Zuschneide Schule
Maria Schwarz
Wiesbaden, Bertramstraße 21.
Gründliches Erlernen im Zeichnen, Maßnehmen, Zuschneiden und praktische Arbeiten.

Ladenlokal in Geisenheim

mit reichlichem Zubehör, für jeden Zweck geeignet, wegen Todesfall per 1. Mai zu vermieten. In demselben wird seit 50 Jahren flottgeh. besseres Kolonialwaren-Gesch. betrieben. Erstklassige Einrichtung, Lage und Kundschaft. Gefl. Anfragen an Kirchenrechner **Dankel**, Geisenheim a. Rh.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg" bestens empfohlen! Besitzer W. Engel

Großer Feldberg Gasthaus Walküre
wird von Touristen bestens empfohlen. — Telephon 92 = Amt Königstein —
Mäßige Preise
Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1—3